

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 bis 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Remittenten werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 3-spaltige Normzeitung ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammler die Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Gaastrom & Bogler A.-G., G. L. Danbe & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Fegner, Alois Herndl, J. Danzberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 257

Freitag, 18. November 1898

XIX. Jahrgang

John Bull und Bruder Jonathan.

Bukarest, 17. November 1898.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind durch die Folgen ihres mit Spanien geführten Krieges und ihres selbstbewußten Auftretens als Weltmacht derartig in den Vordergrund der zeitgenössischen Geschichte gerückt worden, daß auch die Vorgänge in der inneren politischen Entwicklung der Niesenrepublik jenseits des Atlantischen Ozeans für Europa eine sehr aktuelle Bedeutung erlangten. Der Ergebnisse der jüngsten Wahlen in den Vereinigten Staaten haben wir bereits früher in unserem Blatte Erwähnung gethan, und dabei bemerkt, daß die jetzt herrschenden Republikaner im Senate eine nicht unbedeutende Majorität gewonnen haben und daß ihnen auch im Repräsentantenhause eine nur wenig verminderte Stimmenmehrheit erhalten geblieben ist. Die sogenannte populistische Bewegung, ein ins Amerikanische übertragener Sozialismus, welcher den Kapitalismus durch Entwerthung des Geldes um seine Macht bringen wollte und für welchen namentlich im Westen eine lebhafteste Agitation bestand, hat den Republikanern des Ostens keinen Schaden zuzufügen vermocht, während die Demokraten der vorwiegend auf Ackerbau angewiesenen, größtentheils von Deutschen bewohnten Staaten im Centrum und im Westen der großen Republik, in welchen die demokratische Richtung ihre Hauptstützen findet, mit fliegenden Fahnen in das Lager des von ihnen zuerst befehdelten weltmächtlichsten Imperialismus übergegangen sind.

Fassen wir nun diese beiden Thatfachen zusammen, so ergibt sich daraus, daß die von den republikanischen Staaten des Ostens protegierte Politik der hohen Schutzzölle, welche in Mac Kinley ihren hervorragendsten Repräsentanten besitzt, für Amerika auch fernherhin die Richtschnur der nordamerikanischen Handelspolitik bleiben wird, und daß andererseits an Stelle der Selbstgenügsamkeit der alten Quäckerpolitik eine weitausgreifende Eroberungs- und Weltpolitik getreten ist. Die Monroe'sche Doktrin, hinter welche sich früher Bruder Jonathan jedesmal verschante, so oft eine europäische Macht den inneren Zuständen eines amerikanischen Staates näher trat, ist hinfallen geworden. An die Stelle des alten „Amerika den Amerikanern!“ ist das noch stolzere Losungswort: „Den Amerikanern die Welt!“ getreten, und das brutale Auftreten der Vereinigten Staaten in der Philippinenfrage beweist zur Genüge, daß sie vom Rechte des Eroberers den nachdrücklichsten Gebrauch zu machen wissen. Angesichts dieser allerdings von langer Hand vorbereiteten Umwandlung des amerikanischen Volkscharakters und der amerikanischen Politik berühren die Schmeicheleien doppelt auffallend, mit welchen das stolze Albion das Hervortreten der großen Republik auf der Bühne der Weltpolitik umschwängelt. Wahrscheinlich gibt sich John Bull der frohen Hoffnung hin, daß England ebenso unklug wie die europäischen Festlandsstaaten sein und den Amerikanern bei allenfallsigen kriegerischen Verwickelungen der Zukunft die Kasernen aus dem Feuer holen werde. Daß er

bei Verfolgung dieser Hoffnungen alle übrigen europäischen Mächte den Vereinigten Staaten gegenüber soviel als möglich zu verdächtigen sucht, kann deshalb nicht überraschen, weil ihm die Stellung auf dem politischen Isolirchemel, auf welchen England durch seine egoistische Krämerpolitik gebracht worden ist, für die Länge denn doch etwas unangenehm werden müßte. Ob aber England aus der so fehlerhaft an gestrebten Freundschaft des großen angelsächsischen Bruders jenseits des großen Wassers die erwarteten Vortheile ziehen wird, ist eine andere Frage.

Wie das Verhalten der Vereinigten Staaten in der Philippinenfrage beweist, legt man in Washington einen großen Werth darauf, einen Stützpunkt in den ostasiatischen Gewässern zu erhalten. Offenbar nur zu dem Zwecke für die mächtig sich entwickelte und im eigenen Lande durch enorme Schutzzölle gegen jede fremde Konkurrenz gesicherte amerikanische Industrie dereinstige Absatzgebiete in Asien offen zu halten. Dann werden im äußersten Osten die wirtschaftlichen Interessen Englands und der Vereinigten Staaten in einen solchen Widerspruch gerathen müssen, daß an ein Handinhandgehen John Bull und Bruder Jonathan nicht weiter gedacht werden kann. Europa könnte nun zwar diese Möglichkeit in aller Ruhe an sich herantreten lassen, wenn nicht schon heute die amerikanische Konkurrenz während in die wirtschaftlichen Kreise des alten Kontinents eingreifen würde. Graf Soluchowski hat in seiner ersten großen Ministerrede bereits auf die von Amerika drohenden wirtschaftlichen Gefahren aufmerksam gemacht. Diese werden sich in demselben Grade erhöhen, in welchem die Vereinigten Staaten außer ihrer großen Produktionsfähigkeit und ihrem natürlichen Reichtum auch das Schwert zu ihren Gunsten in die Waagschale zu werfen vermögen. Und darin, nicht in der für die Dauer ja doch unbedenklichen Allianz Englands und der Vereinigten Staaten wird für Europa die große Gefahr des XX. Jahrhunderts liegen.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 17. November 1898

Oesterreich-Ungarn. Der jungczechische Abgeordnete Dr. Pacal veröffentlicht in seinem Rattenberger Blatte einen Artikel, in welchem er mittheilt, daß die jüngsten Verhandlungen mit der Regierung zu einem Einvernehmen geführt haben. Manches habe zurückgestellt werden müssen, allein als Etappe können die Czechen das Erlangte mit Befriedigung annehmen. Die Publikation der allerhöchsten Entschliessung über die czechische Technik in Mähren gehöre mit zu dem Erreichten. Die Hoffnung sei begründet, daß noch andere, auf diesem Uebereinkommen basirende Thaten folgen werden. Bezüglich des Ausgleichs bemerkt Pacal, es sei für die Czechen vorthelhafter, wenn er verbessert unter ihrer Mitwirkung, als unverbessert ohne sie und gegen sie zu Stande komme, denn er sei eine Staatsnothwendigkeit. — Das Merkwürdige an der

Sache ist nur, daß den Jungczechen die Ueberzeugung von der Staatsnothwendigkeit des Ausgleichs Oesterreich mit Ungarn erst dann aufgegangen ist, als ihnen für ihre Mitwirkung ein erheblicher politischer „Balschisch“ in sichere Aussicht gestellt worden war.

Frankreich. Der „Gaulois“ bringt Details über die Aussagen Mercier's vor dem Kassationshof, aus denen hervorgehen soll, daß die vorgekommenen Entwendungen von Dokumenten stets in denjenigen Departements des Kriegsministeriums erfolgten, wo Drehfus beschäftigt und die im Bordereau aufgezählten Stücke in ihrer Gesamtheit allein ihm erreichbar waren. Zu der Weigerung Dupuy's, Drehfus von der Enquete des Kassationshofs zu unterrichten, ist zu bemerken, daß das vorige Ministerium Briffon Frau Drehfus verprochen hatte, falls der Kassationshof die Enquete beschliesse, ihrem Gatten Mittheilung davon zu machen. Die Drehfus-Presse schreibt, die Antwort Dupuy's sei nicht mehr ungerathet, nein, schon unmenschlich. — Seit einiger Zeit wird die Vermuthung ausgesprochen und durch gewisse Thatfachen bekräftigt, das Oberst Henry ein Komplize des Esterhazy bei dessen Verrath gewesen, daß er aus diesem Motive Esterhazy entlastete und falsche Beweise gegen Drehfus anfertigte. Um sich zu retten, suchte er Esterhazy der Verfolgung zu entziehen. Diese Annahme wird durch die Thatfache unterstützt, daß man das Protokoll über Henry's Geständniß nicht vollständig dem Kassationshof überlieferte. Das Protokoll bricht nach dem Geständniß Henry's plötzlich ganz unvermittelt ab. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. d. in welcher der sozialistische Deputirte Fourniere an die Regierung eine Anfrage wegen der gerichtlichen Verfolgung des die Armee kritisirenden Buches von Gohier richtete, ernannte sich eine Reihe lebhafter Zwischenfälle. Fourniere führte aus, das Buch sei nicht unpatriotisch und enthalte keine Angriffe auf die Armee. Während man Beleidigungen des Präsidenten der Republik und des Richterstandes ungestraft lasse, verfolge man das Buch Gohier's, weil die Reaktion es verlange. So habe man auch auf Wunsch der Reaktion den großen französischen Schriftsteller Zola unter Anklage gestellt. (Großer Tumult auf der Rechten und bei einem Theile des Centrum. Protestrufe auf der äußersten Linken.) Fourniere will seine Rede fortsetzen, wird aber unausgesetzt unterbrochen.

Rußland. Die totale Misgernte in den Zentralgouvernements des russischen Reichs war schon im Sommer eine offenkundige Thatfache, die der Regierung rechtzeitige Fürsorge an's Herz hätte legen sollen. Der Minister des Innern Herr Gorewkin hatte auch in der That auf Maßregeln in weitem Umfange zur Vinderung der Noth des Bauernstandes Bedacht genommen. Er stieß aber auf heftigen Widerstand bei dem Finanzminister, der in mehrfachen Vorträgen beim Kaiser die Nothlage der Bevölkerung als

Feuilleton.

Der Schmerz.

Schon das Alterthum hat die zwei gegensätzlichen Typen des lachenden und weinenden Philosophen gekannt. Der Erlichere blickte mit sonnenhaften Augen in die Welt. Alles erschien ihm schön, erhaben, harmonisch. Der Andere hingegen sah überall nur Kummer und Schmerzen, und in dem Leben der Menschheit einen ewigen Krieg Aller gegen Alle. Leichtlebige Naturen die auf der Sonnenseite des Lebens stehen, werden natürlich dem lachenden Philosophen beipflichten. Solch eine leichtlebige Natur war der große französische Kanzelredner Bossuet, der seine lachende Weisheit selbst in der Kirche verkündete. So hatte er eines Tages in einer Predigt wieder einmal sein Lieblingsstigma verfochten, daß der Mensch durchaus keinen Grund hätte, mit der Welt, wie sie nun einmal beschaffen sei unzufrieden zu sein. „Also nicht klagen, nicht jammern“, rief er am Schlusse seiner Predigt, „denn Alles, selbst das, was dem oberflächlichen Blick unzulänglich erscheint, ist in seiner Art gut gemacht.“ Es war eine sehr erhebende, sehr erbauende Predigt. Als aber der berühmte Kanzelredner aus der Kirche trat, schritt ein Buchhändler auf ihn zu und richtete an ihn die wehmüthige Frage: „Bin ich etwa auch gut gemacht?“ Bossuet, der auch Humor besaß, schaute eine Weile das verkümmerte Menschenkind zweifelnd an und sagte dann ruhig lächelnd: „Jawohl, lieber Freund, für einen Buchhändler ist Er recht gut gemacht.“ Es war dies eine witzige Antwort, die freilich den Buchhändler, den Mithradenen, den Stiefkindern der Natur und der Gesellschaft einen sehr mageren Trost gewährt.

Aber auch der ernste Denker kann in diesem Witzwort keine beruhigende Erklärung jener zwei großen Probleme finden, über die die Menschheit seit Jahrtausenden brütet. Es sind dies das Problem des Todes und das Problem des Schmerzes. Wie tief der Schauer vor dem Tode in uns wurzelt, hat die mittelalterliche Kunst in den Todtentänzen in erschütternder Weise symbolisiert. Man denke einmal an den Holbein'schen Todtentanz. Wie ist hier in packender Plastik zum Ausdruck gebracht, was die einbringlichste Weisheit über die Nichtigkeit menschlicher Größe, über die Vergänglichkeit der Weltlust und über die Allgewalt des Todes zu sagen und zu klagen vermag. Welch gräßlich ironischer, welch dämonischer Vortänzer ist hier der Sensesmann! Er holt den Papst aus der glänzenden Versammlung seiner Würdenträger heraus. Er packt den Ackermann am Pfluge. Die Kaiserin spürt die Knochenhand im Kreise ihrer Ehren Damen. An den Richter ergeht sein gebietender Ruf und an den Prediger auf der Kanzel. Der prassende Reiche wird herbeigegerrt und dem armen, darbenenden Weib aus dem Volk wird das einzige Kind entzissen. Der Arzt folgt dem schauerlichen Zuge, in dem jeder Unterschied des Alters und des Standes ausgelöscht ist! Aber indem die mittelalterlichen Künstler in dieser Weise die Unentrinnbarkeit und Furchtbarkeit des Todes veranschaulichten, vermochten sie dem betrachtenden Beschauer des Todtentanzes doch einen Trost zu bieten. Dieser Trost bestand in dem Hinweis auf ein besseres Jenseits, wo die ewige Seligkeit lockend winkte. Welche Vinderung vermag man aber heutzutage den tiefen Seelennöthen jener modernen Menschheit zu gewähren, die den Glauben verloren und sich mit allen Fasern des Herzens an das Leben klammert?

Aber man könnte sich schließlich mit der Thatfache, daß alles Lebende der Vernichtung verfallen sei, doch abfinden, wenn das Dasein etwas ergöglicher wäre. Es hat freilich, wie bereits bemerkt, zu allen Zeiten Denker gegeben, die unablässig verkündeten, daß wir in der besten aller Welten leben, daß hienieden Alles prächtig eingerichtet, Alles eitel Glück und Sonnenschein sei. Im Jahrhundert der Aufklärung war diese Anschauung sogar die allgemein herrschende. Man glaubt, daß der Menschheit ein neues paradiesisches Zeitalter beschieden sei, wenn sie zur Natur zurückkehre. Voltaire hat freilich diesen Optimismus dazumal in seinem Meisterwerk „Candide“ periphrasirt. Aber das war bloß eine jener blendenden Raketen, die der große Spötter hie und da aufsprühen ließ. Sie verpufft, ohne eine sonderliche Wirkung auszuüben. Selbst die große französische Revolution, die so viel Unheil brachte, vermochte die frühliche Lebensanschauung, die dazumal herrschte, nicht zu verscheuchen. Waren doch alle markanten Gestalten der Revolution tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß durch neue soziale Einrichtungen ein dauerndes Heil der Gesellschaft begründet werden könne. Der Optimismus blieb daher nach wie vor ein dogmatischer Glaubenssatz, der später durch Hege's berühmten Ausspruch, daß alles Wirkliche vernünftig sei, eine neue philosophische Begründung gewann. Diese lachende Weisheit wurde bekanntlich erst in unserer Zeit durch Schopenhauer erschüttert, der die Urkunden des ewigen Menschheitsjammers sammelte, sichtet, deutete und darauf jenes das Leben verdammende Urtheil aufbaute, das in den wehmüthigen Ruf ausdünst: „Es gibt hienieder kein wirkliches Glück.“

Warum gibt es kein wirkliches Glück? Warum sind

weit übertrieben darstellte, sich gegen die Vertheilung von Verpflegungsmitteln, von denen erfahrungsgemäß die größere Hälfte in den Beamtenlöhnen hängen bleibe, auflehnte und auf die Leere der Staatskassen hinwies, die nicht nach Goremjins Rezept 150—200 Millionen Rubel für Unterstutzungen hergeben könnten. Der Kaiser traf zunächst keine Entscheidung und bei den Meinungsverschiedenheiten im Schooße der Regierung hatte auch der Aufruf zu Privat Spenden für die Nothleidenden wenig Erfolg. Da nun aber das Geld mit jedem Tag sichtbar wurde und das Ministerium des Innern zuverlässig erfuhr, daß schon der Hungertyphus zahlreiche Opfer hinraffe, entschloß sich Herr Goremjlin zu neuen Vorstellungen an allerhöchster Stelle. Der Kaiser spendete sofort eine halbe Million Rubel aus seiner Privatschatulle und ermächtigte zugleich Herrn Goremjlin, den Nothstandsrayon persönlich zu bereisen, um sich durch den Augenschein über die Lage zu vergewissern. Von dieser Reise ist der Minister kürzlich zurückgekehrt. Er ist so entsetzt von dem Bild, welches er gesehen, daß er ganz außerordentliche Anstrengungen des Staates für unumgänglich erachtet, um eine Bevölkerung von etwa 25 Millionen vor dem Aergsten zu schützen. Die Verantwortung für die notwendigen Maßregeln kann und will Herr Goremjlin nicht allein übernehmen, ebenso wenig für seine Darstellung der Lage allein aufkommen. Der Minister hat daher dem Kaiser berichtet, daß er, nach der Uebung früherer Jahre, zwecks nicht anzweifelbarer Berichterstattung die Entsendung zweier Generaladjutanten in das Nothstandsgebiet für „äußerst wünschenswert“ halte. Der Petersburger „Grashdanin“ meldet, der Kaiser habe der Ansicht des Ministers zugestimmt.

Belgien. Die ungeheure Macht, welche der Klerikalismus im belgischen Staate besitzt, wird durch folgende Thatfachen in überzeugendster Weise dargethan: Am 3. November fand im Schlosse Laek n unter dem Vorsitze des Königs ein wichtiger Ministerrath statt, welcher sich mit der Heeresreform-Frage beschäftigte. Der interimistische Kriegsminister Vandepereboom verlas eine von allen aktiven Generalen, sowie von sämmtlichen Mitgliedern des Generalsstabs unterzeichnete Denkschrift, welche im Interesse der Landesverteidigung die rasche Durchführung der Heeresreform forderte. König Leopold II. unterstützte kräftig diese Forderung mit dem Hinweis auf die unsichere Lage des Welttheiles, die eben erst wieder der Fashoda-Streit offenbarte, und auf das Beispiel der Niederlande, welche in aller Stille ihr mangelhaftes Militärsystem im modernen Sinne änderten. Nach einer längeren Debatte einigte sich der Ministerrath auf einen Entwurf, welcher die folgenden Bestimmungen enthielt: 1. Abschaffung der militärischen Stellvertretung und Einführung des persönlichen Heeresdienstes; 2. Erhöhung des jährlich auszubehenden Truppenkontingents von 13.000 auf 20.000 Mann, wodurch die Kriegsstärke der belgischen Armee auf 240.000 Mann bei einer zwölfjährigen Dienstzeit gebracht würde; 3. Herabsetzung der aktiven Dienstzeit von 28 auf 24 Monate; 4. die Einführung des Einjährig-Freiwilligen-Systems für einzelne Klassen von Stellungspflichtigen. Dieser Entwurf sollte in einer der ersten Kammeritzungen der neuen Session, die am 8. November begann, eingebracht werden. Aber die Regierung mußte bald die Erfahrung machen, daß sie wieder einmal die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne die allmächtigen Bischöfe gemacht hatte, welche durch ihrer „Ablegaten“ den unvortheilhaft bekannten Staatsminister Woeffe, das Parlament terrorisirten. Kaum war die Absicht der Regierung bekannt geworden, so erschien Woeffe beim Ministerpräsidenten Desmet de Raeyer und überbrachte ihm das Veto des Episkopats. Selbstverständlich bezieht sich die Regierung, in Folge der drohenden Haltung der Bischöfe den Heeresreform-Entwurf wieder in die Tasche zu stecken, so daß vorläufig die Einbringung in der Kammer nicht erfolgen wird. Die extrem-klerikale Partei hat also wieder einen Sieg über die Regierung, die Militärpartei und die Krone davongetragen.

Bulgarien. Wie uns von einem dem früheren bulgarischen Minister Dr. Stranski nahe stehenden Gewährsmann mitgetheilt wird, ist die Meldung, daß Dr. Stranski sich ganz vom politischen Leben zurückziehen gedenkt, nicht richtig. Dr. Stranski, welcher ein eifriger Anhänger des Fürsten Ferdinand ist, will demselben nach wie vor zur Ver-

fügung stehen und würde namentlich gerne bereit sein seine Person in den diplomatischen Dienst Bulgariens zu stellen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Voinga nationala**“ (nationalliberal) konstatirt, daß gelegentlich der jüngsten Gemeinderatswahlen das Land das entscheidende Wort gesprochen habe. Die Feinde der Regierung aber, welche im ersten Wahlkollegium unterlagen, ergriffen im zweiten auf das schwachvollste die Flucht.

„**Constitutionalul**“ (junimistisch) findet, daß die Regierung Sturzbias infolge der Wahlen gefallen sei und sich unmöglich gemacht habe.

„**Drapelul**“ (aurelianistisch) ist der Meinung, daß die Thaten und Schritte der Regierung entweder den Stempel der Dummheit oder den des Eynismus tragen.

„**Independance roumaine**“ (unabhängig) tadelt das System, nach welchem heutzutage die Gemeinderatswahlen vorgenommen werden und sagt, daß diesem Akte jede Politik fernbleiben müsse.

„**Timpu**“ (konservativ) zieht eine Parallele zwischen den Gemeinderatswahlen des Jahres 1894 und denjenigen des laufenden Jahres.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) sagt, seit Sonntag sei das konstitutionelle Leben in Rumänien unterbrochen worden. Demnach anerkennt die Konservativen fürderhin weder eine Regierung, noch auch eine politische Partei.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 17. November 1898.

Tageskalender. Freitag 18. Novemb. Prot. Gelasius. Rath. Deo Abt. Griech. ort. Paulus. Sonnenaufgang 7.00, Sonnenuntergang 4.30.

Der Dank der Königin. Die Königin hat das Telegramm der Ministergemahlinnen anlässlich des Jahrestages der Vermählung Ihrer Majestät mit folgendem Telegramm beantwortet:

„Frau Zoe Sturza, Aus ganzem Herzen danke Ich Ihnen und den andern Damen dafür, daß Sie dieses Tages gedacht haben. Ich freue mich, Sie bald wiederzusehen. Elisabetha.“

Vom Hofe. Gestern vormittags 11 Uhr hat die Kronprinzessin Maria eine Spazierfahrt auf dem Plateau von Cotroceni unternommen.

Personalmeldungen. Unterrichtsminister Spiru Haret wird am 22. November in Bukarest zurück erwartet. — Der ehemalige Kommunalarzt von Galaz, Dr. Nebunelli, wird neuerdings zum Kommunalarzte dieser Stadt ernannt werden, da eine neue Stelle errichtet wurde. Es ist unbegreiflich, wie man Dr. Nebunelli auf diesen Posten berufen kann, nachdem er erst kürzlich wegen sehr kritischer Gesichts seines Amtes verlustig gegangen war. — M. Marghiloman hat sich gestern mit dem Orientexpresszuge nach Paris begeben, um seine dort weitende Familie abzuholen. — Der Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, N. Mischiu, ist vorgestern aus dem Auslande zurückgekehrt und hat die Leitung seines Bureaus wieder übernommen. — Dem J. Ghica, rumänischer Gesandter in Athen, geht nächste Tage auf seinen Posten ab.

Diplomatische. Der „Moniteur Oriental“ in Konstantinopel vom 12. d. Mts. meldet: Der rumänische Gesandte M. Djuvara gab gestern zu ehren des Prinzen Johann Schönburg, welcher kürzlich zum Kate bei der öst.-ung. Gesandtschaft in Bukarest ernannt worden ist, ein Diner, welchem der Gesandte der Niederlande, Baron van der Staal de Pierhill, der spanische Gesandte, Marques de Camposagrado, der italienische Militärattache, Oberst Trombi, Herr Riddie sowie zahlreiche andere Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten.

Parteiopolitisches. Wie wir gestern richtig vermuteten, beginnt die Kampagne der Konservativen gegen die Regierung mit einer öffentlicher Versammlung, welche Sonntag den 20.

d. M. um 2 Uhr nachmittags im Daciajaale stattfinden soll. Der Saal ist zu diesem Zweck von einem Komiteemitgliede bereits gemietet worden. Dieser Beschluß wurde in der Komiteesitzung gefaßt, welche vorgestern abends im Klubloale abgehalten wurde und bis 11 Uhr abends dauerte. N. Flea welcher für denselben Tag eine öffentliche Versammlung einberufen und den genannten Saal bereits gemietet hatte, hat denselben der konservativen Partei abgetreten. Eszar Catargi, der Chef dieser Partei hat gestern telegraphisch auf dem üblichen Wege um eine Audienz beim Könige angezucht.

Zu den Wahlen. Die hauptstädtische Primaria hat gestern früh dem Ministerium des Innern die Wahlergebnisse im ersten und zweiten Kollegium von Bukarest mitgeteilt.

Synode. Die Synode hat in ihrer letzten Sitzung die Erörterung des Entwurfes bezüglich der Abänderung des Alerusgesetzes bis zum nächsten Frühjahr vertagt. Die Herbstsession der Synode ist gestern durch den interimistischen Kultusminister C. Stoicescu geschlossen worden.

Städtisches. Die Arbeiten für die Umwandlung der Chaussee Filaret bis zum Friedhofe Bellu in einen Boulevard sind beinahe beendet und dürften aller Voraussicht nach noch vor dem Ende dieses Monats ganz fertiggestellt werden.

Staatsbudget 1899—1900. Der Finanzminister G. Ballaba hat vorgestern in seinem Ministerium mit den Abteilungschefs des Domänenministeriums an den Vorschlag der Einnahmen dieses Departements im nächsten Budgetjahre gearbeitet. Mit wenigen Abänderungen wird das Budget des Domänenministeriums pro 1899—1900 demjenigen des laufenden Geschäftsjahres gleich sein.

Die Karte von Rumänien. Diese Tage sind die letzten Arbeiten an der Karte von Rumänien beendet worden, welche das geographische Institut der Armee im laufenden Jahre anzuführen hatte. Diese Arbeiten bestanden aus folgenden Theilen: 4600 Quadratkilometer Ebenen und Sümpfe längs des linken Donaufers von Braita bis Osteniga in einer Länge die zwischen 20 und 30 Kilometer variierte. Diese Arbeiten wurden von 28 Offizieren unter der Leitung des Majors Simionescu, Chefs des topographischen Dienstes, ausgeführt; 600 Quadratkilometer des Hügellandes südlich von Campina, 700 Quadratkilometer in der Gebirgsgegend nördlich von Campina, im Prahoathale bis Predeal und in andern, isolirten Gegenden des Jalomikathales, in der Umgebung von Petroschiga und im Teleajenthale. Die Aufnahme dieser letztern Partie wurde schon im vergangenen Jahre begonnen, konnte aber wegen gewisser Schwierigkeiten erst heuen vollendet werden. An diesen Arbeiten waren 7 Offiziere unter der Leitung des Hauptmannes Minovici thätig.

Für Ueberschwemmte und Abgebrannte. Das Zentralkomitee des Hilfsvereines für Ueberschwemmte und Abgebrannte tritt im nächsten Monate zu einer Plenarsitzung zusammen, um den letzten Jahresbericht zur Kenntnis zu nehmen. Dasselbe besteht bekanntlich aus dem Metropolitprimas, dem Minister des Innern, den Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften und dem Bürgermeister von Bukarest.

Die rumänische Schulfrage in Kronstadt. Diese peinliche Angelegenheit, deren baldige Erledigung wir von Herzen wünschen, ist in eine neue Phase getreten. „Independance roumaine“ weiß darüber folgendes zu melden: „Wir haben heute Herrn Dicescu gesehen, welcher in Gemeinschaft mit den Herren Majorescu und Eszar die Lage untersuchen hat, welche die Verwaltung der St. Nikolauskirche in Kronstadt gegen den rumänischen Staat behufs Auszahlung einer jährlichen Summe von 75.000 Gulden erhoben hat. Wir reproduziren aus dieser Besprechung die folgende Erklärung, welche die Vollmachten legitimirt, auf grund deren der Prozeß eingeleitet wurde. Herr Dicescu sagte uns: „Herr Majorescu besitzt eine von allen Vertretern der Kronstädter Kirche unterfertigte Vollmacht. Die Unterschriften sind notariell beglaubigt. Diese Vollmacht, welche aus dem Jahre 1897 datirt, wurde in der gesetzlichen Form im Oktober 1898 erneuert.“ Die Dementis Diamandi Manoles in Kronstadt scheinen das Vertrauen Herrn Dicescus auf die Regelmäßigkeit der eingeleiteten Prozedur nicht erschüttert zu haben. Er glaubt, man habe alle Anstrengungen gemacht, um die Sinode zu veranlassen, daß sie zu ihrem frühesten Entschlusse zurückkehre, auf grund dessen der Prozeß eingeleitet wurde. Wir registriren diese Erklärungen und erwarten, daß Herr Majorescu das Wort ergreife und einige in dieser Angelegenheit noch schwebende dunkle Punkte aufkläre.

Eine Aktion der ungarländischen Rumänen. In Klausenburg hat dieser Tage eine Versammlung der rumänischen Intelligenz stattgefunden, in welcher die Erbauung einer imposanten rumänischen Kirche in Klausenburg, und zwar in der Nachbarschaft des vom dortigen städtischen Munizipium zunächst des Millenniums mit einem Kostenanwande von 60.000 fl. errichteten Volksschulgebäudes beschlossen wurde. Die auf circa 100.000 fl. veranschlagten Bankosten der Kirche sollen in solcher Weise beschafft werden, daß die in Ungarn und Siebenbürgen etablirten rumänischen Finanzinstitute, deren vorjähriger gesammter Reingewinn 517.882 fl. betrug, zehn Jahre hindurch jährlich 10.000 fl. für den genannten Zweck hergeben sollen.

Schulsperr. Die Mädchenschule No. 1 in Campulung ist infolge des Ausbruches einer Masernepidemie unter den Besucherinnen derselben bis auf Weiteres geschlossen worden.

Die neuen Zündhölzchen. Das heutige Antsblatt macht bekannt, daß die Generaldirektion der Staatsmonopole mit dem 14. Januar 1899 eine neue Art Zündhölzchen, die von uns bereits erwähnten vierkantigen in den Verkauf bringen werde. Jede Schachtel enthält, wie die Rundmachung besagt 175 Stäbchen und kostet 10 Bani. Da die neuen Zündhölzchen nun gar noch teurer sind wie die bisherigen, so wollen wir wenigstens hoffen, daß sie b e r e n n e n.

Wasserversorgung von Campina. In seiner vorgestern Sitzung prüfte der oberste Sanitätsrath das Projekt der Wasserleitung von Campina mit Quellwasser aus Breaza de Jos. Das Wasser ist rein, klar und trinkbar, allein die Quelle ergibt täglich nicht mehr als 300 Kubikmeter, weshalb der

selbst Diejenigen, die glücklich zu sein scheinen die allen Genußmöglichkeiten des Daseins ausschöpfen können im Grunde bedauernswerthe Wesen? Die Antwort darauf, lautet: Das Glück ist deshalb unter allen Umständen ein trügerisches Gaukelbild, weil wir, wie ein Körper vom Schatten, stets vom Schmerz begleitet werden. Wir werden unter Schmerzen geboren. Der Schmerz in seiner buntesten Mannigfaltigkeit folgt uns auf Schritt und Tritt, bis wir ins Grab sinken. Wir sind unablässig mit ihm in einem Kampf begriffen. Und dieser stete Widerspruch mit unserem untiladbaren Glücksdrang ist es, was keine ungemischte Lebensfreude in uns aufkommen läßt. Wo gibt es nur eine Rechtfertigung für diesen grellen Widerspruch? Auf diese Frage, der der optimistische Philosoph rathlos gegenübersteht, erhalten wir plötzlich eine frohliche Antwort. Eine heitere Kunde tönt aus einem Gebiete der Wissenschaft, wo man sich nicht mit dem blühenden Leben, sondern mit der Verwesung, mit dem Tode befaßt. Aus den mit Leichengeruch erfüllten Hallen der Anatomie tritt, um die Lippen ein überlegenes Lächeln der Hirnanatomie dem philosophischen Weltbejuefer entgegen und sagt: „Ich habe eine Rechtfertigung für den Schmerz.“ Diese Rechtfertigung bietet der Professor der Anatomie an der Leipziger Universität Dr. Paul Flechsig in seiner Schrift: „Die Grenzen geistiger Gesundheit und Krankheit.“ Man jammert über den Schmerz, führt er aus. Aber das Schmerzgefühl hat eine tiefe Berechtigung. Das Schmerzgefühl ist nämlich ein wichtiger, ja fundamentaler moralischer Faktor. Wenn wir keine eigenen Schmerzgefühle hätten, so würden wir kein Mitleid empfinden und auch nicht im Stande sein, aus der Erfahrung Mitleid zu lernen. Der Schmerz, an sich die größte Form aller Unlustgefühle, ist die Basis der feinsten und edelsten Ge-

fühlnuancen — und diese gehen sämmtlich verloren durch jene Einflüsse, welche die Schmerzempfindung aufheben. Den Schlüssel zur Erklärung dieser Thatfache bietet die Hirnanatomie, die uns zeigt, daß es in unserem Hirn ein spezielles Organ für den Charakter gibt. Von dem Grade der Erregbarkeit dieses Hirnthheils hängt es in erster Linie ab, ob die Triebe roh oder zart ins Bewußtsein treten. Professor Flechsig weist zur Begründung seiner These auch darauf hin, daß es eine Anzahl von Nervenkrankheiten gibt, die Schmerzlosigkeit bewirken. In Personen, die von solchen Krankheiten befallen sind, gehen seitjame Umwandlungen vor sich, sie verlieren vollständig jedes Mitleidsgefühl, jede sittliche Empfindung wird in ihnen ausgelöscht, und gar oft werden in solchen Fällen aus früher gutartigen Menschen verruchte Charaktere, die den Schrecken ihrer Umgebung bilden.

Das ist die Quintessenz dieser Lehre. Der Hirnanatom also ist es, der das lösende Wort jenes Räthfels verkündet, daß die Stirne des Denkers verfinstert, wenn mitten im Glücksdrange der Menschheit die melancholischen Akkorde des Schmerzes an sein Ohr schlagen. Der Schmerz ist sonach kein Widerspruch mehr in moralischen Haushalt unseres geistigen Lebens. Er ist gerechtfertigt, erklärt, ja verklärt. Ohne Schmerzempfindung kein Mitleiden, das ja die tiefste Basis der Moral ist. Der Schmerz ist somit der Gezieher der Menschheit zur Sittlichkeit!

Marco Brociner.

Sanitätsrath der Meinung war, es möge auch die benachbarte Quelle exploirt werden, um das tägliche Quantum auf 450 Kubikmeter zu erhöhen.

Budapester Turnverein. Sonnabend dem 19. November findet um 7 Uhr 30. Min. Abends in der Turnhalle die ordentliche Halbjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Bericht über die abgelaufene Vereinsperiode. 3. Anträge des Turnrats. 4. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Stiftungsfest der Studenten. Sonntag den 20. November 3 Uhr nachmittags begehrt der Verein der Studirenden der Medizin an der Jaffier Fakultät in seinem Vereins- hause in der Strada Alexandri sein jähriges Stiftungsfest. Die Generalversammlung hat folgende Tagesordnung: „Er- öffnungsrede des Ehrenpräsidenten Professors Dr. J. Zam- firacu; Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr 1897/98; medizinische Dissertation des Doktoranden H. Fried- mann über Clinica simptomulai durerei; Wahl des neuen Komitees.“ Wie wünschen dem strebsamen Verein ein fröhli- ches Weitergehen!

Die Pest in Indien. Die rumänische Regierung in London theilt dem hiesigen auswärtigen Amte folgende Daten über den Stand der Pest in Indien mit: In der Zeit vom 28. Oktober bis 4. November zählte man im ganzen 5787 Erkrankungen und 4372 Todesfälle. Von den letzteren entfal- len auf Bombay 66, auf Satara 734, auf Belgaum 1151, auf Darwar 1558, auf Baroda 66, auf Kolhapur 247 und auf Poona 87. — Wir haben schon neulich gemeldet, daß mit Rücksicht auf die auch in Persien ausgebrochene Pest seitens der türkischen Behörden entsprechende Maßregeln er- griffen worden sind. Zur Vervollständigung der letztern hat der oberste Sanitätsrath in Konstantinopel zwei neue Beschlüsse gefaßt, einen bezüglich der Provenienzen aus den Ländern jenseits des kaspiischen Meeres und den andern mit Rücksicht auf Provenienzen aus dem Persischen Golf. Durch den erstern werden die Provenienzen aus Bahreni denselben Quarantainemaßregeln unterworfen, welche für das persische Littorale im Persischen Golfe und in Mascate gelten. Durch den zweiten Beschluß wird eine strenge ärztliche Untersuchung sowie eine Desinfektion der getragenen Kleider und Wäsche- stücke im Lazareth von Monastir Agji (Caval) für alle Pil- ger und Reisende angeordnet, welche von jenseits des Kas- piischen Meeres kommen und sich nach Boti oder Batum ein- schiffen wollen. Die Pilger und die Reisenden werden in Caval ausgeschifft, während die Fahrzeuge ungehindert ihre Reise fortsetzen können. Reisenden und Pilgern aber bleiben alle Häfen am türkischen Littorale des schwarzen Meeres verschlossen.

Damenkrieg. Die in der Str. Sabinelor Nr. 61 wohnhaften Frauen Reanca Stoica und Dumitra Niha hatten miteinander einen Rechtsstreit, weswegen sie in erbitterter Feind- schaft lebten. Gestern nun kam diese Feindschaft zum offenen Ausbruch. Reanca Stoica und Dumitra Niha gerieten sich einander in die Haare und man weiß nicht, wer als Siegerin hervorgegangen wäre, wenn nicht der Mann und ein Bekann- ter der Dumitra thatkräftig in den Kampf eingegriffen und die arme Reanca thätig zugerichtet hätten, daß sie blutüber- strömt das Schlachtfeld räumen mußte. Mehr als die er- littenen Niederlage schmerzt aber die Reanca Stoica der Umstand, daß sie durch ein von dem Kommissär der nächsten Polizeis- tion aufgenommenes Protokoll der Vergessenheit entrückt worden ist.

Schiffsnachricht. Bekanntlich ist der Dampfer „Con- stanka“ des maritimen Dienstes dieser Tage auf der Donau mit einem anderen Fahrzeuge zusammengestoßen. Da die Untersuchung ergeben hat, daß die „Konstanta“ trotz der am Bug erlittenen Havarie nach einer provisorischen Reparatur wieder seetüchtig sein würde hat dieselbe ihre Fahrt fortgesetzt und wird, nachdem sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt sein und ihre Ladung gelöscht haben wird, einer vollständigen Ausbesserung unterzogen werden.

Eisenbahnunfall. Zwei Lokomotiven stießen, wie man aus Jassy telegraphisch berichtet, heute nachts 11 Uhr neben der Station Cucuteni auf einander. Der Heizer Neculan wurde tödtlich verletzt, so daß man ihn sterbend dem Spiridon- spitale übergab. Gleichzeitig erhielten auch zwei andere Heizer und zwei Maschinisten schwere Verletzungen, die ebenfalls dem genannten Spital übergeben wurden. Die Schuld an diesem Unglücksfalle trifft einen Weichensteller in Cucuteni, der es unterlassen hatte, die Linie Podul Gioaia freizugeben. Beide Lokomotiven wurden vollständig zerstört.

Ein unschuldig Verhafteter. Wir haben vor einigen Tagen die Meldung eines Augenzeugen gebracht, daß der Eisenbahnbeamte Alfred Kubba, der die Stelle eines Kassiers innehat, unter dem Verdachte, 2000 Lei unterschlagen zu haben, verhaftet worden sei. Die nachträglich eingeleitete Un- tersuchung ergab, das Kubbas Kaffe durchaus in Ordnung war und dem geachteten, tüchtigen Beamten nicht der mindeste Vorwurf zur Last fällt. Hoffen wir, daß die Direktion einen geeigneten Ausweg finden werde, den in seiner Ehre so schwer gekränkten Mann in der glänzendsten Weise zu rehabi- litiren.

Brandchronik. Wie man telegraphisch aus Jassy mel- det, hat sich das scheinbar gelöschte Feuer in der Strada Anastasie Panu aufs neue entfacht und die Wechsman'sche Buchhandlung in Asche gelegt. Doch wurde dasselbe glücklicher- weise von der sofort herbeigeeilten Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

Selbstmord. Der Sanitätsgehilfe des Bezirkes Medji- dia, ein gewisser Hristu D. Hristu hat sich dieser Tage in einem Zimmer des Hotels Griviza vergiftet. Die Beweggründe zu der That des H. sind unbekannt.

Entwischt. In der vorgegangenen Nacht um 11 Uhr 30 Minuten wurde der bei dem Arrestlokale der 26. Polizeis- tion postirte Stadtsergent No. 768 namens Dumitrache Riscu von den Zigeunern Jordan Constantia, Dumitru Si- mon und Sgeorge sin Sgeorge, die eines Pferdebiebstahles halber in die benannte Sektion eingeliefert worden waren, an- gegriffen. Die Individuen fielen über den Sergenten her, rißen ihm die Reimen des Revolvers entzwei und hieben der-

art mit der Waffe auf seinem Kopf ein, daß er blutüberströmt zu Boden stürzte. Diesen Augenblick benutzten dann die Zi- geuner, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Trotz aller Anstrengungen der Polizei ist es derselben bis jetzt noch nicht gelungen, des sauberen Kleeblattes wieder habhaft zu werden.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Thäter erbrachen heute nachts die Bragageria in der Str. Rosetti No. 3 in der Nähe der Luther'schen Brauerei. Die Strolche entwendeten aus der Gelblade den Betrag von 80 Lei, die Geschäftsbü- cher, einen Paß und mehrere Wechsel. Gleichzeitig stahlen sie einen Korb voll Mehlspeisen und Zuckerwerk. Der Verlust ist für den Bragagu ein sehr empfindlicher. Die Polizei ver- haftete einen der That verdächtigen jungen Menschen, welcher aber läugnet und hartnäckig seine Unschuld be- theuert.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Nächsten Montag gelangt Berdi's Oper „Aida“ zur Aufführung.

Deutsche Operette. Zu den besten Operetten, welche während der letzten Jahre ihren Siegeslauf durch alle deut- schen Bühnen genommen haben, nimmt Zekers „Obersteiger“ einen vornehmen Rang ein. Die schier unerschöpfliche Fülle der reizendsten Melodien, die musikalisch außerordentlich wirk- samen Ensembles, der seltenen jungen und frische Zug, der die ganze Musik durchweht, hat dieser Operette eine Beliebtheit und Popularität gesichert, wie sie nur den besten Werken die- ser Kunstgattung zutheil geworden ist. Die Wirkung dieser Musik ist um desto höher zu veranschlagen, als das Libretto durch seine Langweiligkeit und Flachheit dem Komponisten nicht die geringste Unterstützung bietet. Nur das flotteste Zusam- menpiel und der originale Humor der Mitwirkenden kann diesen Mangel vergessen und die musikalischen Schönheiten die- ser Operette voll und ganz zur Geltung kommen lassen. Wenn in dieser Richtung die gestrige Aufführung auch manches zu wünschen übrig ließ, so verhalten die beiden Träger der Hauptrollen, Fräulein A u g u s t i n (Nelly) durch ihren ge- radezu bezwingenden Humor, ihre schalkhafte Anmuth und ihren schönen, wirkungsvollen Gesang und Herr S c h ö p f e r („Obersteiger“) durch seine sehr sympathische, klangvolle Stimme der Operette zu einem schönen Erfolg. Herr M o n d e i e m als Bergdirektor Zwack und Frau B a u d r e c h s l e r als Esfiede (sehr komische Alte) verausgabten an Humor alles, was eine gütige Natur ihnen verliehen, Frau Baudrechster sogar etwas mehr. Zum Lobe der Dar- stellerin der Komtesse Fichtenau, des Fräulein M o r e l l i, muß konstatiert werden, daß sie besser war, als man allge- mein erwartete. Herr J a n u s c h k e sang die Partie des Majorats Herrn. Diesen sechs Schauspielern sieht man auf der Bühne stets mit Vergnügen. M. R.—r.

Konzert Frau Ondricek. Der berühmte Geiger On- driczek wird in nächster Zeit im Saale des Athenäums ein Konzert geben. Wie wir hören, wird der Künstler das Bruch'sche Violin-Konzert zum Vortrage bringen. Dasselbe spielt diesen Samstag Herr Harzer und wird auch von Herrn Flesch in seinem demnächst stattfindenden Konzerte exekutiert werden.

Italienische Oper. Wir lesen in dem in Florenz er- scheinenden Blatte „Pieramosca“, daß eine italienische Opera- gesellschaft in ihre Tournee auch die Städte Budapest u. Jassy aufgenommen hat, um daselbst Puccini's Oper „La Bohème“ zur Aufführung zu bringen.

Professor Karl Flesch wird in den nächsten Tagen in Jassy konzertiren. Das Konzert wird daselbst von der Gattin des hiesigen Advokaten A v i n e a n u, welche als Sängerin debütiren will, veranstaltet.

Adeline Patti. Wie man telegraphisch aus London meldet, wird sich die berühmte Sängerin Adeline Patti mit dem schwedischen Baron Cedersström vermählen. Nachdem dies schon ihr dritter Mann ist, hat es den Anschein, als würde die abgeblühte Ex-Sängerin Adeline Patti — Marquise de Gauz — Nicolini — Cedersström das Weh der Liebe noch nicht ganz ausgekostet haben.

Der parlamentarische Redestil hätte in diesem Jahre sein 50-jähriges Jubiläum feiern können. Seinen Anfängen nachzugehen unternimmt eine unterhaltende, sprachgeschichtliche Studie des Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Hermann Wunderlich in Felt 4 der Zeitschrift „Das literarische Echo“ (Berlin, F. Fontane & Co.). — Weiter enthält das Felt u. a.: „Max Halbe“ (mit Bild) von Wilhelm Hegeler, „Götterdämmerung“ von Fritz Mauthner, „Theodor Fontane“ (Gedicht) von Ludwig Fulda, „Ein neuer Björnson“ von Leo Berg, „Rüste französische Belletristik“ von Prof. M. Watz, „Lokis erste Nacht“ (mit Bild) von Ladw. Jacobowski und vieles mehr.

Georg Ebers als Lustspiel-Dichter. Ein neues Werk von Georg Ebers wird im Laufe des November unter dem Titel „Das Wanderbuch. Eine dramatische Erzählung aus dem Nachlaß und gesammelte kleine Schriften“ in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen. Die zahlreichen Ver- ehrer des verewigten Dichters werden ihn in diesem Werke von einer ganz neuen Seite kennen lernen: als Dramatiker und Verkünder des ausgelassen heiteren Humors, und es wird daher wohl auch dieses Werk der freundlichsten Aufnahme sicher sein.

Gerhard Hauptmann. Es dürfte gegenwärtig interessi- ren, zu erfahren, in welchen Auflagen die Buchausgaben der Dramen Gerhard Hauptmann's zur Verbreitung gelangen. Vier Auflagen des „Fuhrmann Henschel“ waren zwei Tage nach Erscheinen bei dem Verleger vollständig vergriffen, weitere vier Auflagen sind durch Vorausbestellungen nahezu ausver- kauft. Die „Verlunte Glocke“ ist forben in der 44. Auflage erschienen, „Die Weber“ in der 22. „Einsame Menschen“ in der 10., „Hannele“ in der 8. Auflage. Von fast allen anderen Werken dieses Dichters sind Neuauflagen in Vor- bereitung.

Eine interessante Ballet-Novität steht den Bühnen in Aussicht. Dr Hans von Hopfen hat sich, wol zum ersten Male, während seiner Dichterlaufbahn um die Kunst

Terpichores bemüht, und eine ausführliche Ballettdichtung verfaßt. Der Componist der Hopfen'schen Dichtung ist der Kapellmeister der budapester Hofoper Herr Raoul Wader, dessen Ballet „Die rothen Schuhe“ jüngst mit großem Erfolg in Wien gegeben wurde und sich auch auf der hiesigen königlichen Hofoperbühne in Vorbereitung befindet. Herr Wader ist bereits emfig bei der Arbeit und hofft, die Par- titur zu dem Buche des „jüngsten“ deutschen Balletlibrettisten noch in diesem Jahre fertigzustellen.

Ein Gedenkfest. Am 6. d. M., am Todestag des rus- sischen Componisten Peter Iltisch Tschaikowsky wurde in Pe- tersburg, wie uns von dort geschrieben wird, sein Denkmal feierlich enthüllt. Anwesend waren der Vicepräsident der kaiser- lichen musikalischen Gesellschaft, Großfürst Konstantin Konstan- tinowitsch, Präsident der Akademie, nebst Gemahlin Großfür- stin Elisaweta Mawrskiewna, geb. Prinzessin von Sachsen Altenburg, ferner die beiden Brüder des Komponisten K. J. und A. S. Tschaikowsky, sein Neffe, der jetzige Verkehrsminis- ter Fürst Chilkow. Alle Koryphäen der kaiserlichen Oper und des Schauspielers, die Direktoren aller übrigen Theater sowie viele Direktoren aus der Provinz waren zur Stelle. Was das Denkmal anbetrifft, so handelt es sich um die im Foyer des Conservatoriums errichtete Statue des verstorbenen Componisten.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Die Dreyfusaffaire. Aus Paris meldet man vom 16. d.: Die Blätter und die öffentliche Meinung sind der Ansicht, daß durch den Beschluß des Kassationshofes Dreyfus von dem Gang der Dinge zu verständigen und ihn selbst einzunehmen, dargethan sei, daß selbst der Gerichtshof nicht mehr im Zweifel über die Unschuld des Deportirten ist. „Aurore“ sagt, die Ordnung des Kassationshofes beweise, daß die res judicata diesem nichts mehr gelte. — Man sagt, Dreyfus werde vom Präsidenten des Tribunals in Cayenne einvernommen werden, das Resultat der Einvernehmung werde dann telegraphisch nach Frankreich übermittelt. Die Advokaten Collenot und Hild werden sich am 9. des nächsten Monats im Auftrage der Advokaten Rabori und Demange nach Cayenne begeben, um bei der Einvernehmung Dreyfus gegenwärtig zu sein. Frau Dreyfus will sich die Erlaubniß einholen, mit den beiden Advokaten nach Cayenne zu ihrem Manne zu reisen. — Temps“ sagt: Obwohl der Kassationshof die Schrift des Vorbereaus mit derjenigen auf den von Eterhazy herrühren- den Briefen als absolut identisch betrachte, hat der Kassations- hof dennoch eine Expertise angeordnet. Nach demselben Blatt beabsichtigt Mornard, der Anwalt der Frau Dreyfus, die Ein- vernehmung ihres Gatten mit Pathy du Clam, Lebrun-Renault und anderen vom Kassationshof zu verlangen. — Die Krimi- nalsektion des Tribunals wird den Obersten Picquart sowie die Generale Gonse und Roger einvernehmen.

* Ein Hund als Lebensretter. Aus Budapest meldet man vom 15. d.: Das vierundzwanzig- jährige Stubenmädchen Marie Deri stürzte heute während des Fensterputzens vom zweiten Stock des Hauses Altgasse Nr. 40 auf die Straße; das Mädchen, welches mit dem Kopfe ab- wärts stürzte, fiel auf einen auf dem Trottoir stehenden großen Hund und trug in Folge dessen nur leichtere Verletzungen davon; sie wurde zur Pflege ins Nothspital gebracht. Das Thier, welchem das Mädchen ihr Leben zu danken hat, ist auf der Stelle verendet.

* Eine englisch-amerikanische Pres- si on gegen Spanien Aus Washington wird von 13. d. gemeldet: Admiral Schley wurde zum Commandanten des europäischen Geschwaders ernannt, welches sich auf dem Wege nach Europa befindet um in Gibraltar mit der engli- schen Mittelmeerflotte zusammenzutreffen. Aus London meldet man vom 16. d. Die erste Division des Reservegeschwaders kreuzt im Aermelkanal. Man glaubt hier an ein Entente zwischen Amerika und England, welche nicht verfehlen wird, Spanien in der Philippinenfrage nachgiebiger zu stimmen.

* Ehebruchsprozesse. Aus Sieben meldet man vom 14. d. Die Strafkammer verhandelte heute zum zweiten Male die Anklage gegen den Grafen Friedrich Altein- ningen-Westerburg Zibersdorf und Genossen wegen Ehebruchs. Nach der ersten Verhandlung wurden die Schwägerin des An- geklagten Gräfin Margarethe Leiningen und die Dienstmagd Salz, weil sie mit dem Grafen die Ehe gebrochen, zu ein- monatlicher, respektive dreitägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Heute wurde gegen die Prostituirte Sauer aus Frankfurt wegen des gleichen Delictes verhandelt. Die Verhandlung er- folgte mit Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Staatsanwalt beantragte über den Grafen sechsmonatliche Haft, für die Mit- angeklagten acht Tage Gefängniß. Das Urtheil wird Mittwoch verkündet.

* Ein Soldat zum Tode verurtheilt. Wie ein ungarisches Blatt meldet, wurde der beim 39. In- fanterie-Regiment in Ungarn dienende Rekrut Johann Roth vom Auditoriat zum Tode verurtheilt, weil er seinen Führer mit dem Gewehrkolben niederzuschlagen versuchte. Roth wurde an der Vollführung seiner Absicht verhindert und vor das Militärgericht gestellt. Der Führer hatte, wie es heißt, den Infanteristen wiederholt bis aufs Blut „sekirt“.

* Ein verurtheilter Spion. Aus Sem- berg meldet man vom 16. d. Der wegen Spionage für Ruß- land in Przemyśl internirte Baron Murman wurde von dem dortigen Militärgericht zu 8 Monaten schweren Kerkers ver- urtheilt.

* Ein Toast des deutschen Kaisers. Aus Konstantinogel meldet man. Der Toast des deutschen Kaisers in Damaskus, insbesondere der Hinweis darauf, daß 300 Millionen Mohammedaner den Sultan Abdul Hamid als Kalifen verehren, hat den Sultan hoch befriedigt, welcher dem Kaiser wärmstens dankte. Wie verlautet, werde die Pu- blicierung des Toastes in türkischer Sprache beabsichtigt, wo- von man einen großen Eindruck auf die mohamedanische Welt und eine Steigerung des Ansehens und des Einflusses des Sultans erwartet.

Auf dem Meere.

Novelle von Michel Triveley.

Deutsch von
Gust. Leon Weiden.

I.

Gewiß, Paul Coulon liebte seine Koufine Susanne. Uebrigens, wie hätte er sie auch nicht lieben sollen? So sanft, so anmuthig, so freundlich und liebevoll gegen ihren Vetter!

Und Paul, an die lange Krankheit denkend, die er durchgemacht, und in deren Verlaufe ihn das junge Mädchen mit so rührender Sorge umgeben hatte, gefiel sich darin, anzuerkennen, daß er nirgends eine bessere und zärtlichere Frau finden würde.

„Ja, sie ist reizend!“ rief er aus.
„Nun also, Paul, wann wirst Du Dich entscheiden?“ sagte ihm seine Mutter, „es ist höchste Zeit, einmal einen endgültigen Entschluß zu fassen. — Bedenke doch, daß Susanne, die seit ihrer Kindheit elternlos ist, bei uns wohnt!“

„Nun ja, gerade! . . . Wir sind somit sicher, sie nicht zu verlieren. . . Und sie wird uns gewiß nicht verlassen ohne daß wir es wissen!“

„Großes Kind! . . . Du mußt doch einsehen, daß dieses gemeinschaftliche Leben, das unter zwei Kindern zulässig war, es heute, wo Susanne neunzehn Jahre zählt, und Du zweiundzwanzig, viel weniger ist. . . . Wenn Ihr Euch heirathet, dann ist Alles in Ordnung. . . . aber erkläre Dich sofort! . . . Du kennst, daran ist kein Zweifel, nicht wahr? die Gefühle, welche Deine Koufine für Dich hegt, und es wird „ja“ sein von ihrer Seite, Du kannst darüber keinerlei Ungewißheit haben. . . . Aber wenn Du die Sache noch weiter hinausschieben willst, nun gut! Dann werde ich zu meinem großen Bedauern gezwungen sein, mich vor meiner Nichte zu trennen.“

„Wie Mama? . . . sie fortziehen?“
„Oh, nicht weit! . . . Du kannst Dir denken, daß ich sie viel zu lieb habe, um mich gänzlich von ihr zu trennen.“

„Nein, ich werde sie einfach bei einer befreundeten Familie in Pension geben. Ich werde sie alle Tage besuchen. Auch sie wird von Zeit zu Zeit zu mir kommen. . . . Auf diese Weise wird wenigstens die falsche Situation, in die wir da hineingerathen sind, ein Ende nehmen.“

„Ja, Mama, siehst Du, die Wahrheit ist, daß ich selbst nicht weiß, was ich will. . . . Gewiß, ich liebe Susanne. Aber es ist das eine zu leichte, ja schon gemachte Eroberung. . . . Kurz, was soll ich Dir sagen. . . . Ich weiß es nicht! . . . Ich glaube, ich würde einer neuen, einer bisher unbekanntem Gemüthsbewegung bedürfen! Und sieh', Mama, wenn ich sie, Dir zu Liebe, jetzt gleich heirathete, so scheint mir, daß ich mir binnen Kurzem einbilden würde, sie weniger zu lieben, als ich sie in Wahrheit liebe. Mit einem Worte, ich muß, nicht etwa überlegen, denn ich glaube, daß mein Entschluß gefaßt ist, aber ich muß lauern. . . . muß abwarten. . . . kommen sehen!“

„Sei es, mein Kind! . . . Du weißt, daß ich um Nichts in der Welt, in einer so ersten Frage, auf Deine Entscheidung einwirken möchte.“

„Ihr könnt aber doch unmöglich fortfahren — und in diesem Punkte bin ich fest entschlossen — alle beide unter einem Dache zu wohnen, und wenn nicht sie das Haus verläßt.“

„Dann sei es also ich, Mama!“

„Du? . . . mein eigenes Kind?“

„Höre, Mama, das Alles läßt sich vielleicht vereinigen.“

Wir sind gerade im Monat August, und ich hatte mir vorgenommen, mit Dir über eine kleine Reise zu sprechen, die ich nach den Küsten der Normandie und der Bretagne zu unternehmen beabsichtige. . . . Damit werden wir ein wenig Zeit gewinnen. . . . Und wer weiß, ob nicht diese Abwesenheit dazu beitragen wird, meine Entscheidung zu beschleunigen.“

gen? . . . Bei meiner Rückkehr werde ich Dir vielleicht rund heraus erklären: „Ja, ich heirathe sie!“ — oder: „Nein, ich heirathe nicht!“

„Gut, versuchen wir es!“
Und Frau Coulon umarmte ihren Sohn und verließ das Zimmer, um in Begleitung ihrer Nichte, — ihrer „Halb-Tochter“, wie sie sie bisweilen zu nennen pflegte — auszugehen.

II.

Seit zehn Tagen bereits ist Paul nun abgereist. Er ist in Dieppe gewesen, in Havre, in Trouville. Er hat fast die ganze normannische Küste besucht.

Man kann sich denken, daß er, bei seiner Sehnucht nach neuen, wohl unbekanntem Eindrücken, fleißig die jungen Mädchen betrachtet hat, denen er begegnete.

Und bei jeder neuen Erscheinung, die er auf seinem Wege antraf, zog er einen Vergleich mit Susanne:

„Wirklich reizend, dieses junge Mädchen, und welche Lebhaftigkeit!“ . . .

„Und jene, die dort am Strande promenirt, in einer ganz weißen Toilette! . . . Niemals hat sich Susanne so gekleidet!“

Und jene Andere, mit ihrem goldblondem Haar und ihren blauen Augen, die mit so viel Eleganz lawn-tennis spielt! . . . Kein Zweifel, sie würde nicht im Stande sein, eine Sauce herzustellen, wie Susanne, oder wie sie, einen Eisumschlag zu machen. Hingegen, welche ein Chic! welche eine Anmuth in allen ihren Bewegungen!“

Sagen wir indessen, der Wahrheit gemäß, daß, wie sehr sich auch Paul für die Reize der Einen oder für die unvergleichliche Eleganz der anderen begeisterte, sein Herz bisher noch unverfehrt geblieben ist.

Susanne hat an Terrain verloren. Sie ist überholt. Aber sie ist noch nicht endgültig verdrängt.

Und Paul zögert noch immer . . .

Der Besuch an den Küsten der Normandie ist beendet. Jetzt ist die Reihe an der Bretagne. Und es ist Dinard, wohin sich Paul, nach einem Besuche in Saint-Malo und am Grabe Chateaubriands, zuerst gewendet hat.

Er ist im Grand Hotel abgestiegen, und von seinem Fenster aus erblickt er das wundervolle Panorama der Meeresküste mit der Mündung des Rance-Flusses, und, gerade gegenüber, Saint-Servan und Saint-Malo.

Da ist er nun am Strande.

Junge Männer, junge Mädchen. . . . Auf jeden Schritt, um so zu sagen, kleine Gruppen eleganter Badegäste. . . . Die Herren in weißem Flanel, die Damen in hellen Toiletten.

Ein reizendes Bild!

„Alle Frauen sind hübsch hier!“ murmelte Paul.

„Nun aber ist sein Blick zufällig auf einer jungen Dame haften geblieben. . . . Ach, blondes Haar, blaue Augen, eine feine und gerade Nase, einen kleinen Mund. . . . of, so klein! . . . Und eine Taille, die man mit vier Fingern umspannen könnte!“

„Ach, das entzückende Geschöpf!“ entschlüpft es ihm. Und indem er ein paar Schritte zurücktritt, betrachtet er sie mit großer Aufmerksamkeit.

Das junge Mädchen — es kann nur ein junges Mädchen sein — hat soeben mit einigen Badegästen geplaudert. Sie hat Abschied von ihnen genommen und entfernt sich in Gesellschaft einer älteren Dame, welche — die Aehnlichkeit zwischen den zwei Frauen besagt es deutlich — ihre Mutter sein muß.

Paul folgt ihnen von Weitem.

Sie verlassen den Strand und lenken ihre Schritte nach dem Hotel, wo sie eintreten.

O Freude! es ist dasselbe Hotel, in dem auch Paul abgestiegen ist!

„Wie sie wiedersehen? Zu welchem Stocke wohnen sie? Nehmen sie ihre Mahlzeiten an der Table d'hôte ein?“

Man erräth die Fragen, die sich der junge Mann stellen mußte.

Aber da erklingt soeben die Frühstücksglocke. . . .

Vielleicht wird er erfahren. . . .

Der Oberkellner weist ihm seinen Platz an. Er setzt sich. Ueberall Leute. . . . Nur zwei Bedeckte, neben dem

seinigen, sind noch ohne Inhaber. . . . Wenn das am Ende sie. . . . ?

„Zawohl, gerade sie sind es!“ . . .
Und die junge Dame — diejenige, die er liebt — denn er liebt sie bereits, er kann nicht mehr daran zweifeln — läßt sich an seiner Seite nieder. . . .

III.

Man pflegt im Allgmeinen unter Table d'hôte-Gästen rasch eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Das Salz, das man seiner Nachbarin reicht, das Glas Wasser, das man ihr einschenkt — wie viel kleine Aufmerksamkeiten die zu einem liebenswürdigen „Dante“ verpflichten.

Und wenn der Nachbar wohl erzogen ist, ein hübsches Aeußere besitzt und sich durch besonderen Eifer auszeichnet, so ist es schwer für die Nachbarin, ihm nicht mit einem gelegentlichen verbindlichen Lächeln für seine Dienste zu danken, insbesondere, wenn dieses Lächeln tadellose weiße Zähne enthüllen muß, die man bewundern wird.

Paul und Yvonne haben also unter dem wohlwollenden Auge Frau von Foliass' eine Unterhaltung angeknüpft.

Denn Paul weiß jetzt, daß seine Nachbarin sich Yvonne nennt. . . .

Yvonne de Foliass, bitte nicht zu vergessen! . . .

Herr de Foliass, der Vater, ein großer Ingenieur, der mit der Erbauung einer Eisenbahn in Rumänien betraut ist, kommt selten nach Frankreich, da ihn seine Unternehmungen zumeist im Auslande zurückhalten. Seine Tochter, unter Führung ihrer Mutter, geborene, von Eglantier — eine alte Familie der Touraine — reist beständig; im Winter geht sie nach Nizza, im Sommer nach Dieppe, Trouville oder Dinard, dorthin, wo man viele Leute findet. . . . Denn Yvonne — man merkt wohl, daß sie es ist, die ihre Mutter in Bewegung setzt — hat einen wahren Abscheu vor jenen „kleinen billigen Nestern“, wo man nicht einmal ein bißchen Toilette machen kann.

Und Paul findet ganz natürlich, daß Fräulein Yvonne de Foliass Recht hat.

Wenn man die Toilette sowohl zur Geltung zu bringen weiß, wäre es wahrhaftig schade, nicht drei oder vier Mal des Tags die Kleider zu wechseln!

Beim Diner, selbstverständlich, die Nachbarin.

Bei jeder Mahlzeit werden die Beziehungen zwischen ihm und dem jungen Mädchen herzlicher, vertraulicher.

Und nach Verlauf von acht Tagen sind sie bereits ein paar Freunde geworden. Paul mißfällt nicht, er ist sich dessen bewußt. Und er, seine Zeit, ist völlig vernarrt in Yvonne.

Von ihr erhört werden, sie heirathen, er hat jetzt keinen anderen Gedanken mehr.

Aber Susanne? . . .

Oh, Susanne, damit ist es aus, endgiltig aus!“

IV.

„Berehrter Herr, wären Sie nicht geneigt, uns, das heißt Mama und mich, auf einem Ausfluge zu begleiten, den wir nach Cancale zu unternehmen beabsichtigen? . . . Wir werden zeitig nach Saint-Malo ausbrechen, dort werden wir die Tramway nehmen, die uns nach diesem hübschen kleinen Hafen bringen wird. . . . Wir werden das Frühstück in Cancale einnehmen und hierauf mit dem Dampfboot nach Dinard zurückkehren. . . . Eine kleine Spaziersahrt von kaum zwei Stunden.“

„O, mein Fräulein, aber mit Freunden!“

Man begreift, daß Paul glücklich ist!

Ist diese Einbildung denn nicht ein günstiges Anzeichen? Fräulein von Foliass erjucht ihn, aus eigenem Antriebe, um seine Begleitung für den ganzen Tag; sie erlaubt ihm, sich zu ihrem dienenden Ritter aufzuwerfen! Sie findet also demnach Vergnügen an jener Gesellschaft!

Er verspricht sich übrigens, diese Gelegenheit zu benutzen, um, wenn es möglich ist, seine Liebe zu gestehen, und — wer weiß? die Fesselung im Sturm zu nehmen!

V.

Als Paul am Morgen den kleinen Hafen von Dinard erreichte, fand er Frau und Fräulein von Foliass, die ihn bereits erwarteten.

Man nahm auf dem Dampfboot Platz. Eine kaum halbstündige, sehr angenehme Ueberfahrt — ist diese Bucht nicht

Miß Nellies Freier.

Roman
von
Arthur Zapp.

(16)

Lieutenant von Knapphausen senkte den Blick vor den Augen des Freundes und kratzte sich verlegen hinter dem Ohr.

„Er will schon“, sagte er stammelnd.

„Nun also. Dann laß ihn einen neuen Wechsel ausstellen, und inzwischen offenbart Du Dich Deinem Vater.“

„Das war auch meine Idee, aber —“

Der Sprechende stockte, schlug ein Bein über das andere, änderte wieder im nächsten Moment seine Haltung, betrachtete seine Fingernägel angelegentlich und legte auch sonst durch allerlei Zeichen eine sichtlich Besorgtheit an den Tag.

Lieutenant von Olfers betrachtete ihn erstaunt.

„Na, warum rüffst Du nicht mit der Sprache heraus? Was hast Du denn?“

Der Andere erhob sich endlich mit einem Ruck und erklärte, immer noch in sichtbar Verlegenheit: „Die Sache ist die: Dem Wucherer gerügt meine alleinige Unterschrift

nicht mehr: er verlangt, daß zur Sicherheit noch jemand neben mit unterschreibe.“

Olfers machte eine Geberde des Beständnisses und sah einen Moment vor sich nieder.

„Gut“, erwiderte er, „ich werde also meine Unterschrift geben. Warum sagtest Du nicht gleich! Freilich, Du weißt doch, daß ich die zehntausend baar nicht besitze, und ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß Dein Vater —“

„Aber selbstverständlich“, fiel Knapphausen aufatmend ein. „Zu vierzehn Tagen nehme ich Urlaub und reise selbst zum Alten. Er hat dann über zwei Monate Zeit, das Geld mittels einer Hypothek oder sonstwie zu beschaffen. Ich danke Dir, Olfers!“

Die Freunde drückten einander die Hand. Der ältere von ihnen, Herr von Olfers, sagte dabei: „Eins versprich mir, Bodo, laß das verdammte Feuen und das Betten! Willst Du?“

Bodo von Knapphausen that einen tiefen Atemzug und erklärte während ein feierlicher Ernst in seinen Zügen strahlte: „Ich gebe Dir hiemit mein Wort, Hasso. Der Tag, an dem ich mich noch einmal zu einem Hazardspiel oder zu einer Wette verleiten lasse, ist der letzte meines Lebens. Es muß einmal ein Ende mit den Jugendthorheiten gemacht werden, so oder so!“

Der Assessor Herr Nebelschütz und gleichfalls Herr Mielke hatten es bald wahrgenommen, daß mit Lieutenant von Knapphausen eine große Veränderung vor sich gegangen war. Er zeigte sich ganz gegen seine Gewohnheit wortfarg, übellaunig und in sich gekehrt und besonders in seinem Verkehr mit Miß Nellie

legte der Lieutenant eine Zurückhaltung und Scham an den Tag, daß es den Kundigen bald offenbar wurde: hier war etwas vorgefallen. Der schneidige Offizier hatte den Angriff gewagt und war schmähtlich abgedrückt.

Daß diese Erkenntnis die anderen Herren mit neuem Mut erfüllte und sie vor allem zu noch lebhafteren Bemühungen um Miß Nellie als sonst antrieb, war selbstverständlich, Herr Mielke, der Ziegeleibesitzer, war gegenüber dem Assessor hierbei insofern im Vorteil als er ganz frei über seine Zeit verfügen konnte, während der junge Jurist durch seine Amtspflicht oft auf mehrere Stunden hintereinander an den Richtertisch gefesselt war.

So war es denn dem stattlichen Ziegeleibesitzer und Reserveoffizier endlich einmal gelungen, mit Miß Nellie zu Zweien eine Zweirad-Tour zu unternehmen.

„Heute oder nie!“ dachte Herr Mielke hochklopfenden Herzens. „Bevor wir in die Stadt zurückkehren, muß ich das entscheidende Wort gesprochen haben.“

Daß war natürlich leichter gedacht als gethan und der Ziegeleibesitzer zermarterte vergebens sein Hirn, um einen passenden Anfang zu finden.

„Aber was haben sie nur Herr Mielke?“ störte ihn endlich Miß Nellie aus seinem Grübeln an. „Sie sind heute so merkwürdig schweigmäßig und nachdenklich.“

Herr Mielke besaß Geistesgegenwart und Mut genug, um die Gelegenheit sogleich beim Schopf zu nehmen.

„Ich dachte eben darüber nach, gnädiges Fräulein, versetzte er mit einem der Situation entsprechenden, feurigen Blick, „wie reizend es sein müßte, mit Ihnen gemeinsam per Rad eine Reise um die Welt zu machen.“

gerade wie ein See? — und man landet in Saint Malo. Rasch besteigt man die Tramway und eine Stunde später ist man in Cancale.

Vorzügliches Mal in einem kleinen Hotel gerade gegenüber vom Hafen, wo an hundert Barken vor Anker liegen. Es ist ein entzückender Anblick! . . . Aber Paul hat etwas Anderes zu thun, als seine Aufmerksamkeit der äußeren Dekorations zuzuwenden.

Er sieht seiner angebeteten Nachbarin gegenüber und betrachtet sie mit schmachtenden Blicken.

Fräulein des Folias scheint übrigens von dieser stummen Berechnung ganz gerührt, und ohne Zweifel hat man zwischen Mutter und Tochter bereits die Möglichkeit einer Heirath besprochen, denn Frau von Folias betrachtet den jungen Mann mit feindschimmernden Augen. . . Von Zeit zu Zeit richtet sie auch Fragen an ihn, die von ihrer Seite aus, ein tiefes Interesse für ihn bekunden. . . Was thut er? Wie groß ist sein Vermögen? Was für eine Stellung nimmt seine Familie ein?

Alle diese Fragen sind zartfühlend, mit Tact gestellt. Immerhin, Paul kann unmöglich verstehen.

Der erste Theil des Programms ist erledigt; nun handelt es sich darum den zweiten Theil desselben zur Ausführung zu bringen — den angenehmen: die Rückkehr zu Meer.

Und um das Dampfboot zu erreichen, das schon am Hafendamm zur Abfahrt bereit liegt, hat Yvonne — es ist das erste Mal, daß ihm diese Gunst zu Theil wird — ihren Arm unter den Pauls geschoben.

Es versteht sich von selbst, daß unser Verliebter im siebenten Himmel ist! . . .

Ein Glockenzeichen, um anzukündigen, daß der Augenblick gekommen ist: die Passagiere begeben sich an Bord, machen es sich auf dem Verdeck bequem.

Paul hat selbstverständlich neben Yvonne Platz genommen und sieht sie verliebt an.

Das Schiff dampft aus dem Hafen.

Ausrufe der Bewunderung vor dem Panorama, das man vor Augen hat. Und man weiß, nichts bringt zwei Wesen einander näher, nichts macht sie mittheilbarer, als wenn sie zusammen bewundern. Sanft, zärtlich hat Paul, auf das Geländer des Verdecks gestützt, seine Hand auf die Yvonne's gelegt.

„Yvonne“, sagt er mit leiser Stimme, „wenn Sie wüßten wie ich Sie liebe! . . .“ „O, wenn Sie meine Frau werden wollten! . . .“

Fräulein de Folias lächelt mit einer engelgleichen Miene.

„Ja . . . ich erwartete dieses Geständniß . . . Meine Mama auch . . . Sie gefallen ihr . . . Und ich, ich bin ganz bereit, den Rathschlägen meiner Mutter zu folgen . . .“

O Traum!

Und Paul, von dem Boote getragen, das sanft auf den ruhigen Wellen dahin gleitet, sieht sich schon als glücklicher Gatte dieser anbetungswürdigen Yvonne für die er sein Leben lassen würde.

Da plötzlich:

„Oh! . . . Oh! . . .“

„Wie? . . . Was haben Sie, mein Freund?“

„Oh, nichts . . . nichts! . . .“

Und Paul zwingt sich zu einem Lächeln.

Aber bald verwandelt sich dieses Lächeln in eine Grimasse.

Der Himmel hat sich verdüstert, der Wind weht, die Ruffschale tanzt auf den Wellen.

Und von Neuem:

„Oh! . . . Oh! . . .“

Paul ist jetzt grün im Gesichte.

„Ach, Yvonne“, spricht er, indem er sich noch immer bemüht zu lächeln, „wenn Sie wüßten! . . . wenn Sie meine Liebe kennen würden! . . .“

Aber er hat nicht mehr die Zeit, seine Phrase zu vollenden, noch zu glücklich, in nächster Nähe einen Eimer zu entdecken, den ein Matrose herbeigetragen hat.

„Oh! . . . oh! . . . oh! . . .“

In diesem Augenblick ertönt hinter ihm ein helles, stürmisches, unbändiges Gelächter.

„Ah! ah! ah! ah!“

Was ist das für ein Lachen?

„Miß Nellie lachte.“

„Um die ganze Welt! Aber Herr Mielle! Das würde doch mindestens ein bis zwei Jahre dauern.“

„Und wenns eine ganze Ewigkeit währte!“ rief Herr Mielle mit Schwung, während er seinen Herzschlag bis zum Halbe hinauf verspürte. „Ich kann mir nichts Schöneres denken, Miß Davenport, als mit Ihnen durchs ganze Leben zu radeln.“

Das war deutlich. Herr Mielle senkte sein Haupt über die Lenkstange seines Velocipeds und harzte in atemloser Spannung der Antwort, die über sein Zukunft entscheiden sollte.

Die Antwort erfolgte prompt, in einem merkwürdig trockenen, harten Ton.

„Ich bedaure“, sagte die Amerikanerin, „aber dazu dürfte mein künftiger Gatte — ich habe nämlich die Absicht, mich einmal, wenn auch erst in einigen Jahren, zu verheiraten — kaum seine Erlaubniß geben.“

Herrn Mielle war im ersten Augenblick nicht ganz klar, ob die Worte der Miß als eine Aufforderung fortzufahren oder als eine Ablehnung seines unerbittlichen Antrages aufzufassen habe. Er hob also forschend den Blick. Miß Nellies Gesicht zeigte einen ernststen stolzen, fast hochmüthigen Ausdruck. Und nun deutete sie mit der Hand in die Richtung nach der ihnen entgegengesetzten Seite und fragte: „Ist das nicht der Kirchturm von Göhren, Herr Mielle, der da hinter den Bäumen hervorlugt?“

Der Ziegeleibesitzer besaß Wiß genug, um nun zu erkennen, daß er abgefallen war — „mit Paulen und Trompeten“, wie er im Stillen bei sich hinzusetzte. Und er

Es ist Fräulein de Folias, die sich, von einer plötzlichen Heiterkeit erfaßt, nach ihrer Mutter umkehrt.

Und Paul, obwohl er sich auf das entgegengesetzte Verdeck geflüchtet hat, hört sie sagen:

„Nein . . . siehst Du, Mama . . . der Zauber ist gebrochen! . . . Oh, ja gebrochen! . . . Es steht ihm ganz und gar nicht seckrant zu sein!“

VI.

Paul hat noch lange unter diesem Mißgeschick gelitten. Aber er hat sich schließlich getrotzt, und, als glücklicher Gatte seiner Kousine, segnet er heute diese prosaische Uebelkeit, die ihm vielleicht viele Leiden erspart hat.

Wenigstens ist es ihm erlaubt, krank zu sein.

Seine Frau pflegt ihn mit Liebe, ohne daran zu denken, sich über ihn lustig zu machen.

Bunte Chronik.

Die Moschee von Schwyzingen. Man berichtet der „Fels. Ztg.“ aus Schwyzingen: Im hiesigen Park befindet sich bekanntlich eine Moschee, die einzige in Deutschland, deren gegenwärtiger Zweck darin besteht, sich abbilden zu lassen und als Schaustück auf Ansichtspostkarten zu dienen. Eine solche Karte gelangte nun auch kürzlich nach Konstantinopel und der türkische Empfänger war nicht wenig verwundert, auf einer deutschen Karte eine türkische Kirche zu sehen. Er machte seinem Erstaunen dadurch Luft, daß er dem Abender zurückschrieb es freue ihn sehr, daß jetzt in Deutschland türkische Kirchen gebaut werden und er wünsche nur, daß bald viele Deutsche zum mohammedanischen Glauben übertreten möchten.

Eine Zeitung ohne Drucklettern. Der Typographen-Strike in Antwerpen hat den „Petit bleu“ in Brüssel auf eine merkwürdige Idee gebracht. Er wollte zeigen, daß man eine Zeitung ohne Druckbuchstaben, ohne Mitwirkung von Druckern oder Setzmaschinen, mit einem Worte ohne Anwendung des von Gutenberg erfundenen und von seinen Nachfolgern verbesserten Druckverfahrens herstellen kann. Und er gab wirklich am Sonntag (30. Oktober) eine zwei Seiten starke, reichlich illustrierte Beilage heraus, die auf den ersten Blick erkennen läßt, daß die üblichen Typen nicht zur Herstellung des Textes gedient haben. Alle Manuskripte waren mit der Schreibmaschine kopirt und auf Metall photographirt worden, dieses Metall wurde dann gravirt wie das jeden Tag mit den Zeichnungen des „Petit bleu“ geschieht. Man kann nicht behaupten, daß der Anblick dieser Beilage das Rennerange erfreut. Der Text ist dünn und unleserlich, die ganze Anordnung mittelmäßig, und das Publikum würde sich bald beschweren, wenn man ihm jeden Tag ein so kurioses Blatt vorsetzte. Aber man muß die Schwierigkeiten dieses ersten, gewissermaßen improvisirten Versuchs in Erwägung ziehen. Die photographischen Platten, die nur für die Reproduktion von Zeichnungen bestimmt sind, erwiesen sich als zu klein für den Text. Man mußte eine ganze Anzahl neben einander setzen, und die Zusammenfügungen waren sehr unvollkommen. Außerdem wurde, gerade als man bei der Arbeit war, die städtische Wasserleitung im Bezirk des Blattes wegen Reparatur gesperrt, und da man die Gläser „mit plötzlichem Guß“ in Wasser baden muß, mußte man das Wasser durch Selterswasser ersetzen. Der Versuch des „Petit bleu“ war also immerhin interessant, er beweist, daß man im Nothfalle ein Blatt ohne Typographen drucken kann, ja er läßt sogar vermuthen, daß man dereinst vielleicht nur die Photographie anwenden wird, die rascher und billiger arbeitet als die Typographie.

Vergnügungsreisen nach der Teufelsinsel, das ist das neueste, was der amerikanische Unternehmungsgeist zustande gebracht hat. Einen Tag, nachdem der Kassationshof die Ergänzungs Untersuchung des Dreyfus-Prozesses beschlossen hatte, wurde bei der französischen Regierung von Herrn Bessure, Direktor der Oper in Chicago, ein vollständiger Plan von der Teufelsinsel eingereicht, die sich darauf als eine Art moderne Badeplatz mit Hotels, Vergnügungsabtheilungen, einer Dreyfuspassage um das Gefängniß von Dreyfus hin u. s. w. darstellt. Herr Bessure bot der französischen Regierung 25.000 Dollars Pacht, wenn ihm das vollständige Verfügungsrecht über die Insel zugestanden würde, sobald sie

war taktvoll genug, sofort auf den neuen Gegenstand einzugehen und auf das überschwängliche Thema von vorher mit keiner Silbe zurückzukommen. . . .

Es war etwa 8 Tage später, als der Assessor sich in feierlichem Frack auf den Weg nach der Gerladischen Wohnung machte. Es war ihm in der letzten Zeit auch nicht ein einziges Mal gelungen, Miß Nellie auch nur eine Minute ungestört zu sprechen. Es war offenbar, daß sie dem Alleinsein mit ihm aus dem Wege ging. Mit dem Selbstbewußtsein, das ihm der von den jungen Damen der Stadt verliehene schmückende Beiname eingefloßt, legte sich der schöne Adolfs diesen Umstand in einer ihm günstigen Weise aus. Sie fühlt sich mir gegenüber schwach, dachte er bei sich. Oder sollte sie mit sich noch nicht recht im Klaren sein? Die Thatsache, daß seine beiden Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen waren, erhöhte den Mut des Assessors natürlich nicht wenig und so hatte er beschlossen, den entscheidenden Schritt zu wagen.

Er ließ sich beim Gerichtsrat melden. „Herr Amtsgerichtsrath“, begann er, als Herr Gerlach ihn im Salon empfing, „ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Fräulein Nichte zu bitten. Die große Lebenswürdigkeit, mit der mir Miß Davenport allzeit begegnet ist, läßt mich hoffen, daß ihr mein Antrag, nicht unerwartet und vielleicht auch nicht unerwünscht kommt.“

(Fortsetzung folgt).

Dreyfus verlassen hätte. Herr Bessure erhöht sein Angebot um 5000 Dollars für den Fall, daß den Gefängniswärtern des Dreyfus gestattet würde, auf der Insel während der Pachtzeit zu bleiben, um dem Publikum alle wünschenswerthen Erläuterungen über das Leben, das Dreyfus im Gefängniß führte, zu geben. Der unternehmende Operndirektor will wöchentlich ein Dampfeschiff von Bahia-Nord-Point abgehen lassen, das in 24 Stunden die Insel erreicht, so daß die ganze Reise von Newyork bis zu der Teufelsinsel nur 56 Stunden dauern soll. Rundreisebillets nach der Teufelsinsel mit 12tägiger Gültigkeit sollen 125 Dollars kosten. Aber das Merkwürdigste an diesem echt amerikanischen Klame-Unternehmen ist, daß versichert wird, sofort nach Bekanntwerden dieses Planes seien sämtliche Plätze auf den beiden ersten Booten, die nach der Teufelsinsel abgehen sollten, vergriffen gewesen.

Selbstmord eines amerikanischen Millionärs.

In West Upton, Massachusetts, hat sich der im 65. Lebensjahre stehende Brooklyner Millionär Edwin F. Knowlton erschossen. Knowlton's Wohnung an den Columbia Heights in Brooklyn ist ein wahrer Palast und fürstlich eingerichtet. Die Gesellschaften, die der Millionär dort gab, machten durch ihren Prunk viel von sich reden. Die einzige Tochter Knowlton's hat im Jahre 1892 dem Grafen Johannes von Frankenstein, einem preussischen Dragoner-Offizier, die Hand zum Bunde gereicht; das Paar lebt in Berlin. Die Hochzeitsfeierlichkeit bildete damals wochenlang das Gesprächsthema in der Brooklyner „Gesellschaft.“

Notizblätter eines Bühnenleiters. Im „Berliner Tageblatt“ finden wir eine Handvoll reizender Bescheidenheiten aus der Feder Oskar Blumenthal's. Hier einige davon:

Wie glücklich wäre jeder Bühnenleiter, wenn seine neuen Stück immer den Erfolg erreichten, den seine Kollegen — erschrecken.

Unter den verkleinernden Berichten der Nörgelsucht sollte stets, wie bei den Bauzeichnungen, die Unterschrift stehen: „Maßstab 1: 50.“

Man muß schon deshalb trachten, in die Mode zu kommen, um gegen die Mode schaffen zu dürfen.

Dem Beifall ausweichen, um den Beifall zu gewinnen, — das ist die feinste Blüthe der schriftstellerischen Gefallsucht.

Das ist die Erfindung der neuesten „Plauderer“: Einaktige Stücke von abendfüllender Langeweile.

Auf allen Bühnen findet man talentlose Schönheiten die eine Fierde — jedes Zuschauertraumes bilden würden.

Ein ganz ungefährlicher Kritiker kann immer noch ein gefährlicher Dramatiker werden.

Selbst unsere stolzen Poeten verachten den Erfolg nur, so lange es der Erfolg — eines Andern ist.

Handel und Verkehr.

Bularest, am 17. November 1898

Das rumänische Batum.

von Dr. Hans Kraus

P. L. Etwa einen Kilometer unterhalb der Station Campina der Bularest-Predealer Bahn mündet der zwischen steilbordigen Ufern aus engem Flußthale hervortretende Gebirgsbach Doftana ziemlich spitzwinklig in die Prahova ein, deren jetzt freilich größtentheils trocken liegendes, breites Flußbett durch die dasselbe ausfüllenden, ungeheuren Mengen von Kalksteingerölle von der Macht und dem Ungestüm Zeugniß gibt, mit welchem namentlich, zur Zeit der Schneeschmelze die wilden Hochwässer der Karpathen durch dieses an landschaftlichen Schönheiten so überreiche Thalgelände dahin stürmen. Doch hatte ich bei meinem letzten Besuche Campinas keine Mühe, mich dem Reize wechselnder Natureindrücke hinzugeben. Der Zweck meiner Anwesenheit, das derzeit reichste Petroleumrevier Rumäniens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, gab meiner Aufmerksamkeit schon in vorhinein eine ganz bestimmte Richtung und wurde daher mein Interesse zunächst von vier am Bergabhang des rechten Prahovaufer nahe der Eisenbahnstation Campina sich erhebenden Bohrtürmen gesehelt. Ich glaube sie als „Reklamethürme“ bezeichnen zu können, da ihre mit Bretterverhailungen versehenen, in ihrem Innern aber noch ganz leeren Balkengerüste vorläufig die einzigen Wahrzeichen für die Thätigkeit einer holländischen Gesellschaft bilden, welche mit ihren Tiefbohrungen auf Petroleum erst dann beginnen will, wenn die von der Budapester Eisengießerei A. G. Ganz und Komp. im Prahovabette zum Zwecke der Elektrizitäts-Erzeugung hergestellten Turbinen-Anlagen in Wirksamkeit treten können. Der Versuch, sich bei den Bohrarbeiten der elektrischen Kraftübertragung statt der Dampfstraß zu bedienen, mag zwar sehr kostspielig sein, aber er wird durch die in bequemster Nachbarschaft zur Verfügung stehende Wasserkraft und durch die ganz außerordentlichen materiellen Erfolge wohl gerechtfertigt, welche die Petroleumgesellschaft „Steaua romana“ auf ihrem jenseits des Flusses zwischen Prahova und Doftana in unmittelbarer Nähe gelegene Bohrterrain aufzuweisen hat.

Der quer durch das überbrückte breite Kinnjal der Prahova führende Weg von der Bahnstation zu dem links vom Flusse auf einem darüber etwa 60 Meter emporsteigenden Plateau und an dessen westlichem Abhange sich ausbreitenden Städtchen Campina bietet eben so wenig Bemerkenswerthes, wie das Städtchen selbst. Heute etwa 3500 Einwohner zählend, war auch Campina ein ärmlicher, kaum beachteter Flecken gewesen, bis die Aufschließung zahlreicher Petroleumbrunnen in seiner unmittelbaren Nähe dem kleinen Orte zum Rufe eines rumänischen Batum und seiner rasch zunehmenden Bevölkerung zu einem in verschiedenen Neubauten ersichtlich zu Tage tretenden Wohlstande verhalf. Doch datirt der eigentliche Aufschwung des Städtchens erst von der Zeit an, in welcher das bis an seine Gemartung reichende Gut des verstorbenen Großgrundbesizers und Petroleumindustriellen Hernia von der großentheils mit ungarischem Kapital gegründeten rumänischen Petroleumgesellschaft „Steaua romana“ übernommen worden war. Allerdings hatten schon damals auf dem Gute Hernia's an hundert Petroleum-

Schöpfbrunnen mit Handbetrieb bestanden und war auch bereits der Versuch einer Tiefbohrung mit Dampftrieb gemacht worden. Doch hat letztere in Folge fehlerhafter Anlage der Bohrung, beziehungsweise in Folge des zu klein angenommenen Sondendurchmessers ein wenig befriedigendes Resultat ergeben, während die Gesamtproduktion der Hernischen Schöpfbrunnen zwei bis drei Waggons täglich nicht überstieg. Heute, nach Ablauf von kaum zwei Jahren, erheben sich auf demselben, an 400 Hektar großen, erst zum Theile aufgeschlossenen Petroleumrevier bereits 35 je 20 Meter hohe Bohrhürme mit Dampftrieb; die schon im Weichbilde der Ortschaft Campina gelegene Petroleum-Raffinerie — die zweitgrößte, nur vom Nobel'schen Etablissement an Ausdehnung und Leistungsfähigkeit übertroffene Petroleum-Raffinerie der Welt — bildet mit ihrem Komplex von Destillationsanlagen, Maschinenhäusern, technischen Ateliers, Werkstätten, Magazinen, Bureau und Petroleumreservoirs einen Stadttheil für sich, und nicht weniger als 377 Arbeiter finden auf dem Grubenreviere der „Steana romana“ lohnende Beschäftigung.

(Fortsetzung folgt)

Getreidemarkt.

Die gestern eingetroffenen Depeschen melden ausnahmslos eine fallende Tendenz und die geringe Besserung, von welcher uns die Kurse vom Tage vorher zu berichten wußten, haben einer vollständigen Ruhe Platz gemacht.

Nichtskostweniger danern in Amerika die bedeutenden Einkäufe für die europäischen Plätze an und wenn die Bewegung, welche die amerikanischen Häfen belebt, keinen analogen Einfluß auf die unserigen ausübt, so hat das seinen Grund darin, daß seit dem Beginne der gegenwärtigen Campagne unsere Kurse stets hinter den Preisen der Konsummärkte im Auslande zurückblieben.

Eine der hauptsächlichsten Ursachen, warum die europäischen Spekulanten den amerikanischen Weizen bevorzugen, ist in der Leichtigkeit zu sehen, mit welcher man dort in kurzer Zeit und am festgesetzten Tage bedeutende Einkäufe machen kann und sogleich auch die notwendigen Transportmittel zur Verfügung hat, die in einer wahrhaft staunenswerten Menge vorhanden sind. Dies hat uns wegen des niedrigen Wasserstandes unserer Flüsse und des damit verbundenen Mangels an Schiffen gefehlt.

Der ungünstige Stand der heutigen Kurse und die daraus resultierende Stagnation auf unsern Märkten geben unsern Spekulanten zu denken, welche mit Unruhe dem Vorrücken der Winteraison und der Schließung unserer Donauhäfen entgegensehen.

Privatbahn, Dem Verlangen der Frau Maria J. Lecca, eine Privatbahn von Racaciuni nach Bisoreni über die Dörfer Racalau, Forgești und Parincea im Distrikt Bacau anzulegen, wird in kurzem Folge gegeben werden. Diese Bahn wird eine Länge von etwa 30 Kilometern und die Bestimmung haben, einer an landwirtschaftlichen und Forstprodukten reichen Gegend die größten Dienste zu leisten. Vorkünftig werden vier Stationen errichtet und zwar in Forgești, Parincea, Sibirești und Bisoreni.

Rekrutationsausreibungen.

Amtsblatt Nr 171) Kriegsministerium, 30 November, Lieferung von 1000 Stück Leinwandstücke für Getreide sowie 1000 von Leinwand-eimern zum Tränken der Pferde. — dto., 16. Dezember, Lieferung von 200 Infanterie- und 150 Kavallerietrompeten mit den dazu gehörigen Riemen.

Firmeneintragungen. Am 16. d. Mts. wurden bei dem hiesigen Handelsgerichte nachstehende Firmen eingetragen: No. 624. — S. A. Fokschaneanu, technische Anlagen, Str. Sf. Vineri 17; No. 625. — Basile Bacadinovici, Kaffee- und Spirituosenhändler, Passage Vilakros 3; No. 626. — Zorail Olivenbaum, Kolonialwaren., Str. Sfinșilor 35; No. 627. — Baze Jacobovici, Manufaktur- und Kurzw., Calea Calarasilor 79; No. 628. — Hermann Brenner, Schuh-, Galanteriew.- und Tuchhdlg., Str. Akademiei 2.

Vorstenviehmarkt. Steinbruch am 14. November. Tendenz: angenehmer. — Vorrath am 12. Nov. 38.131 Stück, am 13. Nov. wurden 624 Stück aufgetrieben und 1556 Stück abgetrieben, verblieb am 14. November ein Stand von 37.199 Stück.

Wir notiren Mastschweine: Ungarische prima: von 50 1/2 kr. bis 51 kr., mittlere von 50 1/2 kr. bis 51 kr., leichte von 51 bis 52 kr.; Serbische: schwere von 49 kr. bis 49 1/2 kr., mittlere von 48 1/2 kr. bis 48 1/2 kr., leichte von 47 kr. bis 47 1/2 kr.

(Preise per Kilogramm-Gewicht in Kreuzern. Usanze-mäßiger Abzug nur bei Mastschweinen vom Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast und mageren Schweinen Abzug von 4 Prozent vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers).

Brailaer Getreidemarkt

Table with columns: Weizen, Mais, Hafer, Braugerste, Bohnen. Sub-columns: Hekt. Wag., p. Hekt., p. %, R. Prices listed for various quantities and types.

New-Yorker Getreidemarkt.

Table with columns: Weizen, Mais. Sub-columns: heute, gestern. Prices for December 74 and 74 1/2.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 6. bis zum 12. November zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 268.554 und eine solche des

Silberbestandes um Lei 32.028. Das Wechselportefeuille erfuhr eine Zunahme um Lei 2.697.058 und das Lombardkonto eine Abnahme von Lei 547.534. Die freien Depots haben sich um Lei 4.458.300 und die Guthaben der Bank im laufenden Rechnung um Lei 830.822 verringert. Der Notenumlauf war um Lei 1.825.820 höher als in der Vorwoche. Der Reservefond ist auf der Höhe von Lei 11.171.484 verblieben. Das Gewinn- und Verlustkonto zeigt ein Gewinnsaldo von Lei 1.396.905, das Zinsen- und Provisionskonto ein solches von Lei 1.080.203.

Table with columns: Aktiv, Passiv. Lists assets like Reserve in Gold, Bonds, and liabilities like Capital, Reserves, and Loans.

Bukarester Devisen-Curse

Table showing exchange rates for London, Paris, Marseille, Berlin, Belgium, Wien, and Italien.

Wasserstand der Donau.

Table with columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich (Am 14. Nov., Am 16. Nov.), Bemerkungen. Lists ports like T-Severin, Giurgiu, Galatz.

Telegramme.

Paris, 16. Nov. Der Figaro versichert, unter den vornehmsten Zungen, welche für Drejus günstig ausfallen werden, befindet sich in erster Reihe Picquart, dessen geheime Haft heute aufgehoben wird.

Manchester, 16. November. In der hier gehaltenen Rede erklärte Chamberlain, die englischen Rüstungen hätten nicht den Zweck, irgend eine Macht zu bedrohen. Es seien dies lediglich Vorkehrungsmaßregeln und es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jede Gefahr geschwunden ist.

Paris, 16. Nov. Der Figaro versichert, unter den vornehmsten Zungen, welche für Drejus günstig ausfallen werden, befindet sich in erster Reihe Picquart, dessen geheime Haft heute aufgehoben wird.

Manchester, 16. November. In der hier gehaltenen Rede erklärte Chamberlain, die englischen Rüstungen hätten nicht den Zweck, irgend eine Macht zu bedrohen. Es seien dies lediglich Vorkehrungsmaßregeln und es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jede Gefahr geschwunden ist.

Paris, 16. Nov. Der Figaro versichert, unter den vornehmsten Zungen, welche für Drejus günstig ausfallen werden, befindet sich in erster Reihe Picquart, dessen geheime Haft heute aufgehoben wird.

Manchester, 16. November. In der hier gehaltenen Rede erklärte Chamberlain, die englischen Rüstungen hätten nicht den Zweck, irgend eine Macht zu bedrohen. Es seien dies lediglich Vorkehrungsmaßregeln und es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jede Gefahr geschwunden ist.

Paris, 16. Nov. Der Figaro versichert, unter den vornehmsten Zungen, welche für Drejus günstig ausfallen werden, befindet sich in erster Reihe Picquart, dessen geheime Haft heute aufgehoben wird.

Manchester, 16. November. In der hier gehaltenen Rede erklärte Chamberlain, die englischen Rüstungen hätten nicht den Zweck, irgend eine Macht zu bedrohen. Es seien dies lediglich Vorkehrungsmaßregeln und es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jede Gefahr geschwunden ist.

Paris, 16. Nov. Der Figaro versichert, unter den vornehmsten Zungen, welche für Drejus günstig ausfallen werden, befindet sich in erster Reihe Picquart, dessen geheime Haft heute aufgehoben wird.

entschlossen, in Afrika eine Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung des jetzigen Standes der Dinge zu verfolgen. Nachdem das Gleichgewicht im Budget sorgfältig aufrecht erhalten wird, werde die Regierung die Macht zur See durch so viele und derartige Schiffe vergrößern, wie es die geographische Lage Italiens sowie die Vertheidigung der legitimen Interessen erfordern. Die Rede endet mit den Worten: Unsere Handlungen im europäischen Konzert bezwecken, im Einklang mit denen unserer Bundesgenossen, lediglich die Aufrechterhaltung des Friedens. Darum beileiten wir uns auch, der edlen Initiative eines befreundeten Souveräns zu folgen, welche den Zweck hat, die Möglichkeit einer Abrüstung zu erwägen. Zudem wir die Lösung dieses schwierigen Problems abwarten, sehen wir der Zukunft vertrauensvoll entgegen. Italien bedarf des Friedens nach außen wie im Innern, um durch weise und gerechte Reformen das Wohl seiner Kinder zu sichern. Diese Rede wurde mit frenetischem Jubel aufgenommen. Der Absatz über die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich veranlaßte eine lang andauernde und imposante Sympathiekundgebung. Die Majestäten und die gesammte Familie wurden mit stürmischen Jubel empfangen.

Rom, 16. November. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Depesche aus Neapel, welche besagt, es gehe das Gerücht, daß in den letzten Tagen ein französisches Schiff an der Küste von Raheita gelandet sei und hier einen Offizier und mehrere französische Soldaten ausgeschifft habe. Der italienische Kommandant von Raheita machte die Franzosen aufmerksam, daß das Territorium unter dem Protektorat Italiens stehe. Die „Tribuna“ sagt, diese Gerüchte seien auch in Rom aufgetaucht, allein in ganz unbestimmter Form, und fügt hinzu; es handele sich um die unrichtige Interpretation der Mission jenes Schiffes, welches in Raheita gelandet hat. Im übrigen hören wir, daß unsere Regierung, ohne diesem Zwischenfall eine übertriebene Bedeutung zu geben, es verstehen werde, unsere Interessen und unsere Würde auf das strengste und wirksamste zu wahren.

Brindisi, 16. November. Prinz Georg von Griechenland ist angekommen und sofort weiter gereist.

Paris, 16. November. In der heutigen Beratung der Friedenskommission überreichten die spanischen Delegirten ein Memorandum, in welchem sie in resoluter Weise die Integrität der Revindationen Spaniens bezüglich seiner Souveränität auf den Philippinen aufrecht erhält und erklärten, daß sie zustimmen würden, die Interpretation des Artikels 3 aus dem Protokoll einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die amerikanischen Delegirten werden das Memorandum in Erwägung ziehen. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt.

Madrid, 16. November. Der deutsche Kaiser wird am Freitag in Mahon, am Sonnabend in Carthagea und Sonntag in Cadix eintreffen. Er wird das strengste Incognito wahren.

Paris, 16. Nov. Der „Temps“ meldet, der Kassationshof habe die Ueberzeugung von der absoluten Identität der Schrift und des Vorderaus mit den kürzlich falsierten Schriften Esterhazy's. Um jeden Zweifel zu beseitigen, habe er eine Expertise angeordnet.

Ranea, 16. November. Die christlichen und muslimanischen Notabilitäten haben sich in die Provinz Sitia begeben. Die Versammlung hat den Wunsch nach einer aufrichtigen Annäherung zwischen den Christen und den Muslimen zum Ausdruck gebracht.

St. Petersburg, 16. November. Der Minister des Innern hat den Einzelverkauf der „Nowoje Wremja“ verbotener Der Kreuzer „Grozog Gbinburgskij“ wird sich von dem kretischen Geschwader entfernen und eine Studienreise in dem Atlantischen Ocean machen.

Budapest, 16. November. Abgeordnete h a u s. Die durch die Obstruktion der Opposition um einen Monat verlängerte Tagesordnung ist heute beendet worden. Der definitive Namensaufruf ist auf morgen vertagt worden. Im Laufe der Debatte bemerkte Ministerpräsident Baron Banffy, daß der gegen ihn gerichtete Kampf die Constitution verletzen könne, worauf die Opposition einen großen Tumult hervorrief und schrie, der Ministerpräsident vorläumde die Opposition. Baron Banffy erklärte, er habe niemals gesagt, daß die Opposition ihre Angriffe auf die Konstitution richte, sondern lediglich von den Gefahren eines solchen Schrittes gesprochen.

Advertisement for Emma Olbrich geb. Burkhardt. Text: Tiefgebeugt machen wir Ihnen, um stille Teilnahme bittend, die uns überaus schmerzliche Mitteilung, daß unsere innig geliebte Gattin, Tochter, Schwägerin, Nichte, Tante und Cousine Emma Olbrich geb. Burkhardt uns heute Nacht um 12 1/2 Uhr, in ihrem 34-ten Lebensjahre durch den unerbittlichen Tod entrisen wurde. Die Beerdigung findet Freitag den 6. 18. d. Monates nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes (Scherban-Boda) aus, in der Familiengruft statt. Bukarest, 5. 17. November 1898. Die trauernden Hinterbliebenen. Diejenigen, die aus Besehen keinen Partezettel erhalten haben, werden höflich ersucht, diese Mittheilung als solchen zu betrachten.

Kurs-Bericht vom 17. November u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel de France. Lohman Manchester. Fr. Hausi Wien Straus Adolf, Wines D. Budapest. Cassalis Mailand. Hptm Boliof u. Frau, Bloescht, König F. Frau Strobl Wien. Dr. Holt-schul Berlin. Weiser Braila. Terschel Buztea. Groß Dorohoi. Major Nicolescu Tececi. Herscovici Berlad. Strigl Wien. Dumitrescu u. Frau Hereft. Darvoich Budapest.

Bergnügungs-Anzeiger.

- Nationaltheater. Täglich Vorstellung.
Elysiun Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärmusik.
Bragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.
Etablissement Hugo. Varietes-Theater.
Comek. Boulevard Elisabetha.
Laptaria Huger. Chaussee Kisselef.
Sereria Imperiala. Täglich Concert
Cafe Nationala. Jeden Samstag, Sonntag und Feiertag Concert "Pompieru". Entree frei.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Garmbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10 — 1 und 5—8 Uhr 523—100

HERKULESBAD.
Dr. Némethi
practicirt heuer über den Winter in Herkulesbad.
Villa Nestorovits
neben dem Postgebäude. 742—14

Doctor Rudolf Betelenz
Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.
Heilt auch rasch und ohne Verapföngung. Mannschwäche und sämtliche Geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Auch "brieflich." 1937 80

Dr. Steiner
Dentist.
von der Universität Philadelphia (America)
Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.
755—11 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m.
Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm.
Cal. Victoriei No. 53. Passage Roman.

Doctor Bauberger
Ord. von 2—4 Nachmittag
für Mittellose unentgeltlich
von 8—10 Uhr Vormittag.
CALEA MOSILOR No. 53.
715—19

De Inchiriat-Zettel
stets vorräthig in der Administration des Blattes.

Grand Etablissement Hugo
Direktion Heinrich Zeller.

Gastspiel der deutschen Operette

Donnerstag, 17. November 1898
Die gebildete Köchin
Posse mit Gesang in einem Akte von Anton Bittner.
Musik von Kapellmeister A. M. Starsch.
Fritzchen und Lieschen
Operette von Poly Henrion. Musik von J. Offenbach.
Die neue Wirthschafterin
Posse mit Gesang in einem Akte von Alois Berla.

595—75 Preise der Plätze:
Loje Frs 25,— Fouteuils Frs. 5.— Promenoir Frs. 2.—

Großer Liedertafel-Saal

KONZERT

veranstaltet von den Herren
Richard Hartzer und Emil Waterstrat
(Violonist) (Cellist)
Unter gefälliger Mitwirkung des Vereinsdirigenten der Liedertafel, Herrn Eduard Jaksch, (Piano).

- Programm:
- Mendelssohn. Trio (Op. 49) Motto allegro: „Andante tranquillo.“ Soherzo: Finale „Allegro appassionate“.
 - Lindner. Konzert für Cello. (Emil Waterstrat).
 - M. Bruch. Konzert für Violine (G-Moll). (Richard Hartzer).
 - F. Smetana. Trio (Op. 15) Allegro agitato: „Finale Presto“.
 - B. Godard. (a) „Berceuse“ (D. Popper). (b) „Elfen-tanz“ (Emil Waterstrat).
 - Jenö Hubay. „Danse diabolique“ (Richard Hartzer).

Eintrittspreise: 1. Platz 4 Lei 2. Platz 2 Lei.
Billets sind zu haben in der Musikalienhandlung E. Gebauer, Calea Victoriei und am Konzertabend an der Kassa

Wiedereröffnung.
Hotel Metropol
Calea Victoriei
(vis-à-vis dem königlichen Palais) am 10. 22. November 1898.
Das Hotel wurde bedeutend vergrößert und neu mit dem Comfort der grossen modernen Hotels eingerichtet.
Es ist mit Aufzug, elektrischer Beleuchtung, Lesesäle, Bäder, Telephon, etc versehen.
Restaurant I. Ranges
Rumänische und französische Küche,
PRIVATSALONS
Pension und Monatsarrangements zu convenabelsten Bedingungen. 803—12

RESTAURANT COSMA
Strada Sarindar No. 2.
Dela 1. Novembre se deschide
GRADINA de IARNA
Localul mărit și luxos aranjat
In tôte serile — MARE —
CONCERT DE ORCHESTRA
Artiști de I rang.
sub conducerea artistică a simpaticului și renumitului Director de musica
EDUARD W. STRAUSS
Inceputul la ora 7 1/2. Intrarea liberă,
Bucătaria excellentă sub conducerea unui nou specialist. Consumațiuni bune, Bere de Peleş cu paharul. 799—4

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort führt zur Eintracht Süd und Nord.“
EINLADUNG
zu dem am
Samstag, den 19. November n. St. 1898
im „Colosseum Oppler“
stattfindenden

42. Stiftungsfest

- PROGRAMM:
- Mozart, „Bundeslied“, Männerchor.
 - Feierrede.
 - Weinzierl, „Heute ist heut“, Gemischter Chor.
 - Paschill J., „Im Seesturm“, Männerchor mit Orchesterbegleit.
- II.
„Die Zerstreuten“
Lustspiel in einem Aufzuge von Kogebue.
- III.
TANZ.
Eintrittspreise: Pro Person Lei 1.50. — Pro Familie Lei 3. — Garderobe 50 Bani.
Beginn des Fest. 8 präzise 8 Uhr.
Der Vorstand.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Der Stein der Weisen
X. Jahrgang 1898.
Illustrirte Halbmonatsschrift
für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.
Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft im Umfange von 8 bis 10 Seiten, darunter 2 bis 3 Illustrationen, darunter 2 bis 3 Bilder und Tafeln.
Jedes Heft kostet nur 70 Cts.
Vierteljährig 3 Frs. 80 Cts. Halbjährig 7 Frs. 40 Cts.
Jahrgang 15 Frs. 20 Cts.
12 Hefte bilden einen abg. 2. Hefen Band. Jährlich 24 Hefte (ca. 80 doppelte Seiten) mit etwa 1000 Abbildungen. In höchst elegantem Original-Einbande kostet jeder Band Frs. 12.—. Bisher liegen 9 1/2 Jahr auaae. Lieb. 12 Hefte, 12 Hefte, 12 Hefte gratis und franco.
A. Hartleben's Verlag in Wien.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Anton Stangls
Gewehrfabrik
Ferdach in Färnten (Austria).
empfiehlt sich zur Lieferung folgender Schusswaffen zu den angegebenen Preisen.
Lancaster Gewehre.
mit Stahlkäufen, Schlüsselverschluss von 8.W. fl. 19—25
" Damastkäufen " " " 22—40
Schrotgewehre
smit Schlüssel zwischen den Hähnen " " 25—40
Toplever Gewehre
zide gearbeitet amtlich eingeschossen zu 8.W. fl. 36, 40
[50, 60—120.
Nichtconventrendes wird ausgelastet oder zurückgenommen.
Weitgehende Garantie für guten Schuss und solide Ausführung.—Reparaturen, Umgestaltungen von Vorderladergewehren auf Hinterlader billigst.
Poniscreeante gratis und franco.—Wiederverkäufer Rabatt.
716 21

Lehrzeugnisse

Nur Francs 10
das passendste und
sinnreichste
Fest-Geschenk
Porträts in
Lebensgröße
werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt.
Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.
Für getreueste Aehnlichkeit strengste Garantie
Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
674—8
Wien, II. Praterstraße 61.

Calea Victoriei 47

Calea Victoriei 47

A. DARRE

MODES, ROBES ET CONFLECTIONS

Reichstes Assortiment letzter Neuheiten der Saison in
Damenhüten, Jacquetten, Pellerinen, Mänteln, Unterröcken, Morgenkleidern, Corsetten, Damenwäsche, etc.
SPEZIALATELIER FÜR DAMENKLEIDER-CONFLECTIONS, FERTIG UND AUF BESTELLUNG.
MODESTE PREISE.

Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
gültig vom 18./30. September bis auf Weiteres

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Kimesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf dem Agenten befindlichen Uhren nach österreichischer Zeit. Billeten werden Donauabwärts nur bis Orsova, aufwärts nur bis Turnu-Severin ausgegeben.

Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal:

Von Turn-Severin	Dienstag, Freitag,	5.00	"	a. m.
" Brzopalanka	"	6.50	"	"
" Radujevaz	"	8.10	"	"
" Cetatea	"	9.45	"	"
" Calafat	"	10.30	"	"
" Bidin	"	11.00	"	"
" Pompananka	"	1.00	"	p. m.
" Bechet	"	3.30	"	"
" Rahova	"	3.45	"	"
" Corabia	Mittwoch, Samstag,	5.00	"	a. m.
" Nicopoli	"	6.30	"	"
" T. Magurele	"	6.40	"	"
" Jimnicea	"	8.10	"	"
" Sifov	"	8.25	"	"
in Rusciuc	"	11.25	"	"
" Giurgiu	"	12.00	"	"
" Tutra'an	"	2.15	"	p. m.
" Ditenița	"	2.25	"	"
" Calarajsi	"	3.30	"	"
" Sifistria	"	4.35	"	"
" Dstrov	"	5.00	"	"
" Cernavoda	Donnerstag, Sonntag	9.20	"	a. m.
" Hirshova	"	11.20	"	"
" Gura-Jalomitza	"	11.50	"	"
in Braila	"	2.50	"	p. m.
" Galatz	"	3.50	"	"

Abfahrt zu Berg:

ou Galatz	Montag, Freitag	8.00	"	a. m.
" Braila	"	9.25	"	"
" Gura-Jalomitza	"	1.30	"	p. m.
" Hirshova	"	2.00	"	"
" Cernavoda	"	5.30	"	"
" Dstrov	"	9.15	"	"
" Calarajsi	"	7.30	"	"
" Sifistria	"	10.30	"	"
" Ditenița	Dienstag, Samstag	1.30	"	a. m.
in Giurgiu (Ankunft)	"	6.00	"	"
" Rusciuc	"	7.00	"	"
von Giurgiu (Abfahrt)	"	10.40	"	"
von Rusciuc	"	11.20	"	"
" Sifov	"	3.00	"	p. m.
" Jimnicea	"	3.15	"	"
" T. Magurele	"	5.30	"	"
" Nicopoli	"	5.40	"	"
" Corabia	"	7.40	"	"
" Rahova	"	10.25	"	"
" Bechet	"	10.35	"	"
" Pompananka	Mittwoch, Sonntag	3.00	"	a. m.
" Bidin	"	5.45	"	"
" Calafat	"	6.15	"	"
" Cetatea	"	7.00	"	"
" Radujevaz	"	9.10	"	"
" Brzopalanka	"	11.00	"	"
in T. Severin	"	1.30	"	p. m.
von Cladova	"	2.00	"	"
in Orsova	"	2.30	"	"
	"	4.00	"	"

Kostschiffverkehr Galatz-Tulcea:

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea: Täglich, außer Donnerstag, um 2.— Nachm

Abfahrt zu Berg:

Von Tulcea nach Galatz: Täglich, außer Freitag um 7.15 früh

Orthodoxe ISRAELITEN

die sich mit der Fabrikation von
koscheren Schaffelungen befassen,
mögen ihre Adressen einsenden an
Seltzer: 815-1

Leopold Stern

Mattersdorf, Ungarn.

Epilepsie.

Fallsucht,

Krampf- und Nervenleiden heilt ohne
Bemerkung, selbst in den veralteten
Fällen, gewöhnlich in drei
Tagen auch brislich, gestützt auf
mehr als 32-jährige Erfolge, ohne
Rückfall bis heute. 20 Pfg. Porto bei-
fügen. 785-16

D. Mahler, Spezialist, Vörsburg, Niederland

Stellung

sucht gesunder, kräftiger
Mann, als Hausdiener, Portier,
Kassabote oder sonstige
Beschäftigung. Beste Referenzen.
Adresse: 2

Anton Gotya

Strada Jupiter Nr. 1.

Gouvernante

für franz. und deutsche Sprache
und Piano gesucht. 810-2
Offerte sub Dr. M. be-
förbert die Expedition d. Bl.

Plazierungsinstitut

Das erste internationale
seit 1882 von der Regierung
autorisiert, verschafft jederzeit
allen stellensuchenden Damen
für Lehr-, Erziehungs- und
Haushaltungsfach gute
Stellen in vornehmen Familien.
Auch finden Damen in
meinem internationalen, einer
hohen Protektion sich er-
reuernden Gouvernanten-
heim angenehme und billige
Pension 652-20

Adelheid Band au

Str. Campineanu 43
Alca Carmen Sylva 1

BUCHDRUCKEREI

des
BUKARESTER TAGBLATT

Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von

amt. u. kaufmännischen Druck-
sorten, bei mässigen Preisen

Specialität:
Visit-, Adress-, Verlobungs-
karten, Partezettel.

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Grosse Auswahl neuangekommener

Waare für die Wintersaison

Letzte Neuheiten

für Kleider in Welle, Seide und Sammt zu unerhört billigen Preisen

Jupons und Pelerine

Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe

und alle ins Tappenzierfach schlagenden Artikel.

Leinen, Chiffons und Madepolons in jeder Qualität und Grösse,

Servietten, Tischdecken, Handtücher, Strümpfe, und Taschentücher

Herren- und Damenwäsche

Fertig und zu bestellenden BRAUTAUSSTATTUNGEN von Lei 150.— bis zu den
feinsten Qualitäten.

Diverse Piquets, Barehents, Moltons und Flanellen.

Woldecken und Shawls etc. etc.

Jeden Donnerstag und Sonntag Ausverkauf von Stoff- und Seidenresten.

NB. Eigenes Atelier für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien
sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System. 728-20

Convenabelste Preise.

Prager Haussalbe
erzeugt von B. Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel
zur Heilung aller
Entzündungen, Wunden und Geschwüre
Zu haben in allen Apotheken und Droguen
General-Depot bei Apotheker
Victor Thüringer, Bukarest.

Analysen jeder Art

werden ausgeführt bei

Apotheker Viktor Thüringer

Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenda wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)

in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und
allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Reispudern etc.
à 50 Bani. 579-40

Wichtig für Hausfrauen!

Beste Bernsteinlackfarbe

dauerhafteste Fußbodenlackierung in verschied. Farben.

Christoph Schramm

Wien, Stramering, Offenbach a. T. Rohrmühle
Berlin SW. Alexandrinenstr. 23.

Washbare Emailfarben in eleganten Nuancen.

für jede Art Hausbedarfgegenstände.

Blau- u. Polstrlacke für Spiel- u. Lederwarenfabriken.

Ebenso: Schnelltrocknende Fußbodenfarben, Lederlacke,

Polstrlacke, Etiquettenlacke, sowie sämtliche Lacke für

alle Gewerbe und Verwendungsarten.

Specialität: Aufsichten- u. Schleiflacke für Eisenbahnen,
Waggon- u. Equipagenfabriken, Wagenbaner, Lackier
196-39

Das Waarenhaus

Schweitzer & Co.

LA DUCIPAL

66, Strada Lipsani, 66.

empfehlen den geehrten Damen sein reichhaltiges

Lager in Seidenwaaren, Brochés (schwarz und

bunt) Sammt, Atlase, etc. sowie die geschmack-

vollsten Wolstoff und Moltens 645-28

Allerletzte Neuheiten für Herbst- u. Winter-

saison.

Zu staunend billigen Preisen.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche
Sanitätsbehördlich geprüft.
(Attest Wien, 3. Juli 1887) 199-37

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes

ZAHNPUTZMITTEL

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mund-Wasser
allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hiezu
ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus notwendig.
Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.

Gen.-Depôt für Rumänien bei Hr. Victor Kubesch, St. Dómei 16, Bucarest.

BERNDORFER METALLWAARENFABRIK

Arthur Krupp



Alpaca-Bestecke und

Tafelgeräthe mit neben-

stehender Schutzmarke „Baer“ aus feinsten durchaus

harter Nickel-Legierung.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf die Fa-

brikmarke genau zu achten, um Verwechslungen

mit andern ähnlichen Marken, die Fabriken gleich-

artiger aber äusserst minderwerthige Erzeugnisse

auf den Markt bringen, zu vermeiden.

Zum Verkauf in allen Geschäften des Landes.
397-34